Sallustius

von der Zusammenrottung

des

Catilina.

übersetzt

von

Weil. Herrn Thomas Abbt,
Gräfl. Schaumburg-Lippischem
Hof- Regirungs- und Consistorial-Raht,
auch Patronus Scholarum;

Stadthagen 1767.

Gedruckt auf Landesherrliche Kosten,
zum Vortheile der Erben des Wohlseel.
Herrn Uebersetzers.

<36611061790018

<36611061790018

Bayer. Staatsbibliothek

Sallustius

von der Zusammenrottung

des

Catilina.

übersetzt

von

Weil. Herrn Thomas Abbt,

Gräfl. Schaumburg-Lippischem

Hof-Regirungs- und Consistorial-Raht,

auch Patronus Scholarum;

Stadthagen 1767.

Gedruckt auf Landesherrliche Kosten,

zum Vortheile der Erben des Wohlseel.

Herrn Uebersetzers.

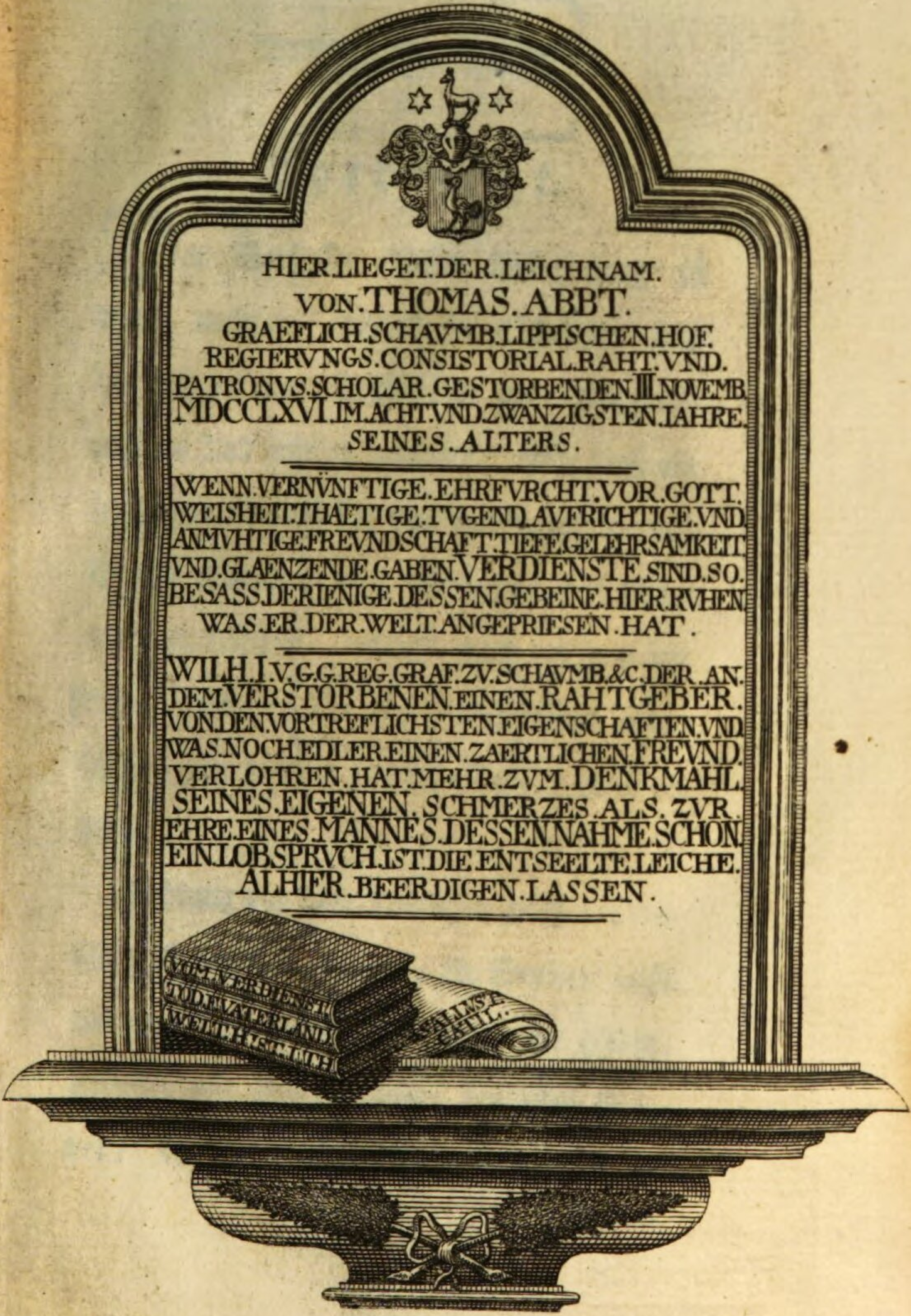
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

THOMAS. ABBT.

GEBOR. D. XXV. NOVEMB. MDCCXXXVIII.

GESTORB. D. III. NOVEMB. MDCCLXVI.

G. F. Hänsch pinxit 1766. *1767. J. N. Rolffsen Sculp. Hamb.*


HIER.LIEGET.DER.LEICHNAM.
VON.THOMAS.ABBT.
GRAEFLICH.SCHAVMB.LIPPISCHEN.HOF.
REGIERVNGS.CONSISTORIAL.RAHT.VND.
PATRONVS.SCHOLAR.GESTORBEN.DEN.III.NOVEMB.
MDCCLXVI.IM.ACHT.VND.ZWANZIGSTEN.IAHRE.
SEINES.ALTERS.
WENN.VERNVNFTIGE.EHRFVRCHT.VOR.GOTT.
WEISHEIT.THAETIGE.TVGEND.AVFRICHTIGE.VND.
ANMVHTIGE.FREVNDSCHAFT.TIEFE.GELEHRSAMKEIT.
VND.GLAENZENDE.GABEN.VERDIENSTE.SIND.SO.
BESASS.DERIENIGE.DESSEN.GEBEINE.HIER.RVHEN.
WAS.ER.DER.WELT.ANGEPRIESEN.HAT.
WILH.I.V.G.G.REG.GRAF.ZV.SCHAVMB.&C.DER.AN.
DEM.VERSTORBENEN.EINEN.RAHTGEBER.
VON.DEN.VORTREFLICHSTEN.EIGENSCHAFTEN.VND.
WAS.NOCH.EDLER.EINEN.ZAERTLICHEN.FREVND.
VERLOHREN.HAT.MEHR.ZVM.DENKMAHL.
SEINES.EIGENEN.SCHMERZES.ALS.ZVR.
EHRE.EINES.MANNES.DESSEN.NAHME.SCHON.
EIN.LOBSPRVCH.IST.DIE.ENTSEELTE.LEICHE.
ALHIER.BEERDIGEN.LASSEN.
VOM.VERDIENST
TOD.F.VATERLAND
CATIL.

Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorbericht.

Der Verfasser dieser Uebersetzung ist durch mehrere vortrefliche Schriften hinlänglich bekannt. Teutschland hat dessen frühzeitigen Tod sehr zu beklagen. Wie hoch ein so grosser Verlust bey uns empfunden werde, ist aus nebenstehender Abbildung des Marmors zu ersehen, welcher, nach der von unserm Landes-Herrn entworfenen Vorschrift, in hiesiger Schloß-Kapelle errichtet wird.

Achtung vor dem Teutschen gelehrten Publico ist der Beweggrund, ein Beyspiel nicht unbekannt zu lassen, wie durch die Feder, gewisser mit grossen Gaben beglückter Männer, die getreueste Uebersetzungen zugleich

Urbilder, und vielleicht unnachahmliche, werden können.

Es wird deswegen, nach dem hinterlassenen Manuskripte des Wohlseel. Herrn Hofrahts Abbt's, diese Uebersetzung des Sallustischen Catilina auf Herrschaftlichen Befehl, durch den Druck bekannt gemacht.

Das vor dem Titel befindliche Bildniß ist getreulich, und in Allem genau so in Kupfer gestochen; wie der Wohlseel. Herr Hofraht, nach eigener Erfindung, wenige Monate vor seinem Ende, sich in Miniatur hatte mahlen lassen. Bückeburg den 2. Jenner 1767.

Jeder

Jeder Mensch, der vor den übrigen Thieren etwas voraus haben will, muß es sich äusserst angelegen seyn lassen, daß ihm sein Leben nicht in Unthätigkeit verstreiche: so wie den vierfüßigen, welche die Natur nur bestimmet hat, vor sich hin zu sehen, und dem Bauche zu fröhnen.

Nun liegt aber unsere ganze Kraft im Körper und im Geiste; der Geist dient uns mehr zum Befehlen, der Körper mehr zum vollstrecken; Den einen haben wir mit Göttern gemein, den andern mit unvernünftigen Geschöpfen. Daher scheint es mir auch der Vernunft gemässer zu seyn, durch das Vermögen des Geistes Ruhm zu suchen, als durch Leibes-Stärke; und unser Andenken, da das Leben selbst, das uns vergönnet wird,

nur kurz ist, so viel als möglich, zu verlängern. Denn der Ruhm, welchen Reichthümer und Schönheit gewähren, ist vergänglich und hinfällig; Geistes-Kraft bleibet herrlich und ewig. Doch ist es lange unter den Menschen eine grosse Frage gewesen, ob man beym Krieges-Wesen von Leibes-Stärke oder Geistes-Kraft mehr Vortheil habe; denn ehe man was anfängt, ist Ueberlegung, und wenn es bedacht worden, rasche Ausführung nöhtig. Und so bedarf, da Jedes für sich gebrechlich ist, eines des andern Hülfe. Daher haben auch anfangs die Könige (denn so hiessen wohl zuerst die Regierende allenthalben) verschiedentlich einige auf den Geist, andere auf den Körper Fleiß gewendet. Zu der Zeit wars auch, als die Menschen ohne grosse Habsucht lebten, und jedem das Seinige gut genug gefiel.

Nach-

Nachher aber, als in Asien Cyrus, in Griechenland die Lacedämonier und Athenienser angefangen, Städte und Nationen zu unterjochen, die Herrschsucht zu einer Ursache vom Kriege galt, und man den grössesten Ruhm im grössesten Gebiete suchte: alsdann erst lernte man durch Gefahr und Arbeit, daß das meiste im Kriege auf den Geist ankomme. Erhielte sich die Geistes-Kraft der Könige und Feldherren im Frieden wie im Kriege in gleicher Spannung: so bekämen auch die Dinge auf Erden mehr Haltung und Dauer: und man sähe nicht das eine da, das andere dorthin verschlagen, und alles untereinander gemenget und gemischet. Denn jede Regierung wird leicht durch eben die Mittel in Bestand erhalten, womit sie anfangs errichtet worden. Allein, so bald für Arbeitsamkeit, Trägheit; für Enthaltsamkeit

und Billigkeit, Uebermuht und Gierigkeit sich eindringen: so verändert sich zugleich mit den Sitten das Glück. Und so wird die Herrschaft immer auf den Thätigsten vom Minder-tauglichen übertragen. Von der Thätigkeit hängt alles ab, was die Menschen an Feldern, Schiffen und Gebäuden thun. Viele Sterbliche aber, dem Bauche und dem Schlafe nur gewidmet, ohne Ausbesserung des Verstandes und der Sitten, sind durchs Leben, wie Wanderer hingewallet, und ihnen hat, der Natur zuwider, ihr Körper zur Stillung der Triebe, die Seele zur Last gereichet. Solcher Leute Leben und Tod ist mir eins so wichtig wies andere, weil doch von beyden nichts erwähnt wird. Und fürwahr nur der scheint mir erst zu leben, und des Lebens froh zu werden, der irgend einem Geschäffte obliegend, nach dem

Ruh-

Ruhme, einer herrlichen That, oder eines nützlichen Beginnens strebet. Unterdessen weiset die Natur, bey der grossen Mannigfaltigkeit der Dinge, nicht einem, wie dem andern, einerley Weg an. Schön ist es, zum Frommen der Republik etwas zu thun; auch im Vertrage geschickt zu seyn, ist so ganz uneben nicht. Im Frieden oder im Kriege kann sich einer verherrlichen. Viele, sowohl die was gethan, wie auch die Anderer Thaten beschrieben haben, werden gepriesen. Und, nach meiner Meynung, ob zwar mit nichten ein gleicher Ruhm dem Verzeichner einer That und ihrem Urheber zuwächst, ist es doch vorzüglich schwer, geschehene Dinge zu beschreiben; einmahl, weil man mit dem Ausdrucke an die Thaten reichen soll; hernach, weil die Meiste, tadelt man Versehen, der Meynung sind, es ge-

schehe aus Misgunst oder Neid: erwähnt man grosser Eigenschaften und des Ruhmes wackerer Leute; so läßt Jeder so viel davon gelten, als er selbst leicht nachthun zu können glaubt; drüber hinaus, hält er Alles, wie Erdichtungen, für falsch. Nun ich zwar, bin als ein junger Mensch im Anfange, wie die Meiste, von den Studien zu den Staats-Sachen übergegangen, und habe dort vieles gegen meinen Sinn gefunden. Denn an Statt der Verschämtheit, Enthaltsamkeit und Begnügsamkeit galten Unverschämtheit, Bestechung und Geldbegierde, und ob gleich dieselbe mein Gemüht, das an schlimme Wege noch nicht gewöhnt war, verabscheuete: so bemeisterte sich doch, mitten unter einem so grossen Verderbniß, gar schädlich der Ehrgeiz eines noch nichterstärkten Alters, und mich, dem die übrige böse Gewohn-

heiten

heiten fremde blieben, beunruhigte nicht minder eben dieselbe Begierde nach Ehre, wie die Andere Sucht nach einem Namen, und Neid. Als endlich mein Gemüht aus mancherley Kummer und Gefahren zur Ruhe gekommen, und ich beschlossen hatte, fern von Staats-Geschäften meine übrige Lebens-Zeit zuzubringen, war doch eben meine Absicht nicht, eine erlaubte Musse durch Trägheit und Faullenzen zu versplittern; und doch auch nicht mit dem Feldbau und mit der Jagd, wie ein Sklave beschäftiget, meine Zeit hinzubringen; sondern zu dem Beginnen und Studieren, wovon mich eine verderbte Ehrbegierde abgebracht, zurück kehrend, habe ich mir vorgesetzt, die Thaten des römischen Volkes, mit Auswahl, so wie jede des Andenkens wehrt scheinet, zu beschreiben: um so mehr, da ich nichts zu hoffen, nichts

zu besorgen, keiner Parthey zu dienen hatte. Daher will ich von der Verschwörung des Catilina, nach möglichster Wahrheit, eine kurze Nachricht geben. Denn dieses Unterfangen halte ich des Aufzeichnens vor andern würdig, um der Besonderheit willen, so wol der Frevelthat, als der Gefahr. Einiges muß ich von dem Karakter des Mannes voraus schicken, ehe ich mit der Erzählung den Anfang mache.

Lucius Catilina, aus adelichem Geschlechte, besaß grosse Geistes- und Leibes-Stärke, aber sein Sinn war böse und verderbt. Er hatte von Jugend auf an einheimischen Kriegen, Mord, Raub und Bürger-Zwietracht seine Lust gehabt, und in dergleichen Uebungen war er herangewachsen. Sein Körper konnte ohne Nahrung, ohne

Schlaf

Schlaf in der Kälte dauren, mehr als Jemanden glaublich ist. Das Gemüht war kühn, tückisch, wandelbar, lauter Gleißnerey und Verstellung, gierig nach fremdem Gute, verschwenderisch mit dem eigenen, heftig in allen Begierden; fertig im Sprechen, wenig Ueberlegung. Der unbegränzte Sinn ging immer auf unmäßige, ganz unglaubliche und allzu hohe Dinge. Er hatte nach Endigung der Herrschaft des Sulla gar grosse Lust gekriegt, des Staates sich zu bemeistern, und kein Mittel, dis zu erhalten, woferne es ihm nur die Obergewalt verschaffete, machte ihm Bedenken. Das unbändige Gemüht wurde von Tag zu Tag mehr aufgewiegelt durch die Dürftigkeit, darin er steckte, und durch die oberwähnte Mittel vermehret. Ueberdis frischten ihn dazu an die verderbte Sitten der Bürger, die von den schlimm=

schlimmsten und unter sich höchst verschiedenen Uebeln, der Schwelgerey und der Habsucht, geplagt wurden. Da mich die Zeit-Umstände auf die Sitten der Stadt geleitet: so scheint es wol die Sache selbst zu heischen, etwas weiter her es zu holen, und mit wenigem unserer Vorfahren Einrichtungen zu Hause und im Felde zu beschreiben; wie sie den Staat verwaltet, bey welchen Kräften sie uns denselben hinterlassen, und wie er, allmählich abgeändert, aus der schönsten und besten Verfassung die schlimmste und lasterhafteste geworden sey. Die Stadt Rom haben, meinen Nachrichten zu Folge, erbauet und anfangs inne gehabt die Trojaner, welche aus ihrer Heimat vertrieben, unter Anführung des Aeneas unstät herum irreten; und neben ihnen die Landeseingebohrne, eine noch ganz ungeschliffene Art von

Men-

Menschen, frey und ungebunden, ohne Gesetze, ohne Regierungsform. Nachdem diese Leute von verschiedener Abkunft, von verschiedener Sprache, jeder an eine andere Lebensart gewöhnt, erst innerhalb einer und derselben Ringmauer zusammen gekommen: so sind sie mit einer fast unglaublichen Leichtigkeit in eins zusammen geschmolzen. So bald aber erst ihre Anstalt durch Anwachs an Bürgern, Aeckern und Ordnung im Gedeyhen und bey Kräften schien: so bald, wie es fast bey allen menschlichen Sachen geht, erweckte ihr Wohlstand den Neid. Daher von den benachbarten Königen und Völkern Krieg; nur von wenigen Freunden Hülfe: Denn die Uebrige, von der Furcht betroffen, hielten sich von den Gefahren ferne. Die Römer aber daheim und im Felde rüstig, kehrten das nöhtige vor, frischten einer

den

den andern an, giengen den Feinden entgegen, und schüzten durch die Waffen Freyheit, Vaterland und Angehörige. Nachher, als sie durch ihre Thätigkeit die Gefahr von sich abgewälzet, führten sie Bundesverwandten und Befreundeten Hülfe zu; und stifteten, mehr durch ertheilte, als durch empfangene Gutthaten, ihre Freundschaften. Ihre Regierungsform war rechtlich, hieß aber königlich. Auserkohrne Männer, deren Körper durch die Jahre geschwächet, der Geist durch Weisheit erstärket war, dienten dem Staate mit ihrem Raht. Man nennte sie Väter, entweder um des Alters, oder um der Aehnlichkeit der Sorge willen. Als darauf die Königliche Regierung, welche anfangs zur Erhaltung der Freyheit und zur Aufnahme des Staats gereicht hatte, in Uebermuht und Herrschaft ausschlug: so bestellte man mit

Abänderung der alten Weise eine jährige Regierung, und iedesmal zween Regierende. Bey solcher Art, meynten sie, sey es dem Sinne des Menschen am wenigsten möglich, aus Frechheit sich aufzubäumen. Und zu eben der Zeit fieng Jeder an sich hervor zu thun, und seine Talente an den Tag zu legen: Denn bey Königen erwekken tüchtige Leute immer mehr Verdacht, als untaugliche, und ihnen ist Thätigkeit bey Andern immer furchtbar. Sonsten übersteigt es fast allen Glauben, wie sehr die Stadt nach erlangter Freyheit in kurzem sich aufgenommen: So sehr wurde Alles von der Begierde nach Ruhm beseelt. Die jungen Leute lernten so gleich, als sie im Felde dauren konnten, das Kriegswesen aus der Uebung vermittelst der Arbeiten im Lager, und fanden ihre Lust mehr an zierlichen Waffen und

zum Krieg abgerichteten Pferden, als an unzüchtigen Personen und Schmausereyen. Solchen Männern war daher keine Arbeit ungewohnt; kein Ort unersteiglich und unwegsam; kein bewafneter Feind fürchterlich. Tapferkeit hatte Alles bezwungen. Nur an Ruhm suchten sie unter sich einer den andern zu übertreffen. Also eilte Jeder, daß er den Feind träfe, eine Mauer erstiege, und bemerkt würde, indem er so was that. Dis hielten sie für Reichtum, guten Namen und hohen Adel. Nach Lob waren sie gierig, mit dem Gelde freygebig. Ruhm verlangten sie ohne Maasse; Güter auf erlaubte Art. Ich könnte anführen, an welchen Orten das römische Volk die größten Heere der Feinde mit einer geringen Mannschaft geschlagen, welche von der Natur selbst befestigte Plätze dasselbe stürmend eingenommen;

men: Aber dis würde mich zu weit von meinem Vorhaben abbringen.

Das Glück hat doch aber fürwahr in allen Dingen die Oberhand. Durchaus verherrlichet oder verdunkelt es die Sachen, mehr seinem Gefallen nach, als der Wahrheit gemäs. Die Thaten der Athenienser sind allerdings, auch meiner Meynung nach, gros und herrlich gewesen, aber doch wol etwas geringer, als der Ruf sie macht. Unterdessen, weil dort einige trefliche Köpfe Schriftsteller geworden: so gelten die Thaten der Athenienser allenthalben für die grösseste, und so wird auch die Tapferkeit derer, die sie verrichtet, nach dem Grade geschäzet, wozu trefliche Köpfe durch den Ausdruck sie nur haben erheben können. Hingegen hat es dem Römischen Volke

daran immer gemangelt, weil jeder, der die tiefsten Einsichten hatte, auch am meisten zu Geschäften gebraucht wurde. Keiner übte nur den Geist, und nicht zugleich auch den Körper. Wer am tüchtigsten war, wollte lieber handeln, als sprechen, und seine wolausgeführte Unternehmen von Andern loben lassen, als Anderer ihre selbst erzählen. Daher hielt man daheim und im Felde auf gute Sitten. Die Eintracht war so gros, die Habsucht so klein, als möglich. Was recht und gut war, galt bey ihnen, Kraft der Geseze nicht stärker, als der Natur zu Folge. Zänkereyen, Zwietracht, Feindschaften unterhielten sie mit öffentlichen Feinden; Bürger stritten sich mit Bürgern um den Vorzug an Tugend. Ihr Aufwand für die Götter fiel ins Grosse; für sich waren sie sparsam, ihren

Freunden treu. Durch diese beyde Mittel, Kühnheit im Kriege, und wenn der Friede dadurch erlanget war, Billigkeit, pflegten sie sich und den Staat. Für die größten Beweise davon halte ich dieses; einmal, im Kriege brauchte man öfters gegen diejenige Strafen, die wieder Befehl den Feind angegriffen, und, obschon zurück gerufen, später sich aus dem Treffen zurückgezogen hatten, als gegen solche, die ihre Fahnen zu verlassen, oder weggetrieben von ihrem Platze, zu weichen sich unterstanden hatten. Hernach aber, im Frieden führeten sie ihre Regierung, mehr vermittelst der Wohlthaten, als der Furcht, und bey erlittener Beleydigung wolten sie lieber verzeyhen, als Rache üben.

Allein, als nun die Republik durch Mühe und ein gerechtes Verfahren sich vergrössert hatte; als mächtige Könige durch die Waffen bezwungen, wilde Nationen und zahlreiche Völker durch Gewalt zu Paaren getrieben; Carthago, die Nebenbuhlerin des Römischen Staates, mit dem Strumpfe ausgerottet worden; jedes Land und jede See offen stand: Dann fieng auch das Glück an, ausgelassen zu seyn, und alles untereinander zu werfen. Eben denen Leuten, welche Mühseeligkeiten, Gefahren, zweifelhafte und harte Umstände ganz gut erduldet hatten, gereichten Ruhe und Reichtum, die sich Andere wünschen, zur Last und zum Verderben. Daher wuchs denn zuerst die Begierde nach Geld, sodann die nach Herrschaft. Dis war gleichsam der Stoff zu allen

Uebeln. Denn die Habsucht vernichtete Treue, Redlichkeit und andere gute Sitten; an deren Stelle lehrte sie Uebermuht, Grausamkeit; lehrte die Götter gering achten, Alles feil haben; die Sucht nach Ehrenstellen nöhtigte Viele, sich auf Falschheit zu legen, etwas anders im Herzen, etwas anders im Munde zu führen, Freundschaften und Feindschaften nicht nach dem Innern, sondern nach dem Eigennuze zu schäzen, und die Ehrlichkeit mehr im Gesichte, als im Gemühte zu haben. Dis riß allmählig ein, ward noch bisweilen gestraft. Nachher aber, als die Seuche wie eine Pest ansteckend geworden, veränderte sich die Stadt ganz und gar, und die beste und gerechteste Regierung wurde grausam und unerträglich. Zwar anfangs wars noch mehr die

Sucht nach Ehrenstellen, als nach Gelde; und jenes Laster gränzte doch noch näher an die Tugend. Denn Ruhm, Ehrenstellen, Macht wünscht sich wol der brauchbare Mann so gut, als der Taugenichts. Aber jener klimmt auf guten Wegen darnach, dieser schleicht sich, weil er erlaubte Mittel nicht in seiner Gewalt hat, durch List und Tücke dahin. Der Habsucht einziges Bemühen ist nach Geld, was kein Weiser jemals begehrt hat. Diese Habsucht, als ob sie vergiftet wäre, schwächt den Körper, und jede männliche Gesinnung, geht ins unendliche, ist unersättlich, und nimmt nie ab, weder beym Vorraht, noch beym Mangel. Allein, wie Sulla, nach Rettung der Republik durch die Waffen, zwar gut angefangen, aber schlimm geen=

geendiget hatte: da raubten, raffeten Alle; den einen lüstete ein Haus, den andern ein Landgut; die Sieger kannten nicht Maasse, nicht Schaam mehr, und verfuhren gegen Mitbürger abscheulich und grausam. Dazu kam, daß Sulla die Armee, die in Asien unter ihm gestanden, damit sie ihm treu verbliebe, gar zu reichlich bezahlt, und verzärtelt hatte, gegen die Sitte unserer Vorfahren. Anmuhtige Gegenden und wollüstige Size hatten bey müßigem Leben das wilde Gemüht des Kriegesmannes gar leicht zur Weichlichkeit gebracht. Dort eben gewöhnte sich das Heer des Römischen Volks zuerst an Liebeshändel, an starke Getränke; lernte Bildsäulen, Gemählde, erhobene Arbeit bewundern, öffentlich und versteckt dergleichen rauben, Tempel ausplündern,

und alle gemeine und geheiligte Orte verunreinigen.

Nun eben diese Soldaten liessen, nachdem sie den Sieg erhalten, den Ueberwundenen ganz und gar nichts; denn unter erwünschten Umständen erlieget so gar der Sinn des weisen Mannes; geschweige denn daß Jene bey verderbten Sitten im Siege sich hätten mäßigen sollen. So bald Reichtum anfieng Jemanden zum Ruhme zu gereichen, und Ehre, Macht und Gewalt nach sich zog: so bald begann auch die Tugend zu erschlaffen, Armuht für Schande, Bewahrung reiner Hände für Gehäßigkeit ausgedeutet zu werden. Und so gebahr der Reichtum bey den jungen Leuten Schwelgerey, Habsucht und Uebermuht, Raffen, Verschwenden,

den, das Eigene für nichts achten, nach Fremdem gelüsten; Verschämtheit, Züchtigkeit, nichts mehr für ehrwürdig, alles für gleichviel schäzen, keine Maasse mehr halten. Es verlohnt sich würklich der Mühe, nachdem man Häuser und Landgüter, die den Umfang einer Stadt haben, besehen, auch die Tempel der Götter zu besichtigen, die von unsern Vorfahren, den religiösesten Sterblichen, aufgeführet worden. Aber freylich sie schmückten die Wohnungen der Götter mit ihrer Ehrerbietung, und die eigene Häuser mit ihrem Ruhme; und raubten den Ueberwundenen nichts, als die Freyheit Schaden zu thun. Im Gegentheil aber nehmen diese, die feigeste unter den Menschen, auf die schändlichste Weise ihren Bundsgenossen dasjenige ab, was jene tapfere

Männer, als Sieger, so gar ihren Feinden gelassen haben; als ob Andern Gewalt thun, erst hiesse, sich der Herrschaft bedienen.

Wozu soll ich dis noch anführen, was Jedem, der es nicht mit Augen gesehen, unglaublich vorkommen muß, daß auf Kosten verschiedener Privatpersonen Berge abgetragen, das Meer zum festen Land gemacht worden? Diese Leute scheinen mit dem Reichtum ihren Muhtwillen getrieben zu haben; denn mit schändlichem Mißbrauche eilten sie zu verschwenden, was sie auf erlaubte Art besizen konnten. Uebrigens hatten die Ausschweifungen mit lüderlichen Personen und Andern nebst allem Pracht sich gleichfals eingedrungen. Männer liessen sich wie Weiber brauchen, und Frauen boten

ihre

ihre Ehre feil. Um der Leckerey willen mußte alles auf der Erde und in den Seen hervorgesuchet werden; man schlief, ehe die Lust zum Schlafen da war; man erwartete nicht Hunger, Durst, Kälte, Müdigkeit, sondern die Weichlichkeit kam diesem allen zuvor. Dadurch wurden die jungen Leute, wenn das väterliche Vermögen gebrach, zu Frevelthaten gereizt. Ein Gemüht, das einmal von bösen Sitten angesteckt war, konnte nicht mehr leicht der Lüste entbehren, und war nur desto ausschweifender auf Erwerb und Aufwand erpicht.

In einer so grossen und so verderbten Stadt hatte Catilina, was ihm gewiß leicht fiel, den ganzen Haufen aller Lasterhaften und Verbrecher, wie eine Leibwache, um sich her. Denn

ein=

einmal, alle Unzüchtige, Ehebrecher, Schwelger, die das väterliche Vermögen auf dem Spielbrete, mit der Hand, mit dem Bauche mit dem — zersplittert, und sich in grosse Schulden gestürzt hatten, um sich von einer Schandthat oder von einem Verbrechen los zu kaufen; ferner, von allen Orten her, alle verruchte Mörder, Tempelschänder, die schon für schuldig erkläret waren, oder es doch zu befürchten hatten; überdis noch solche, die von ihrer Faust oder Zunge durch Meineyde und Bürgerblut ihren Unterhalt hatten; vollends, welche eine Schandthat, Dürftigkeit oder ein geheimes Verbrechen ängstigte: Alle diese waren des Catilina Vertrauteste und Geheimste. War auch etwa einer, der noch nichts verbrochen hatte, in seine Bekanntschaft gerahten: so

so ward er durch den täglichen Umgang und durch Ankörnungen gar leicht den übrigen ähnlich und gleich gemacht. Vornehmlich aber trachtete er nach der Vertraulichkeit junger Leute. Ihre noch weiche Gemühter, und der Jahre wegen noch ohne Bestand, wurden ohne Mühe durch Ränke bestricket: denn so, wie jeder, dem Alter gemäs, auf etwas erhizt war, verschaffete er dem einen Huren, dem andern kaufte er Hunde und Pferde, endlich schonte er weder Kosten noch Ehrbarkeit, wo ferne er sie nur an sich zog, und ihre Treue sich versicherte. Ich weiß, daß einige der Meynung gewesen, die jungen Leute, welche in des Catilina Haus ein und aus giengen, hätten sich selbst mißbrauchen lassen: Allein, dis Gerüchte gründete sich eher auf andere Umstände,

als auf sichere Nachrichten. Schon in seiner Jugend hatte sich Catilina gar schändlich vergangen mit einem Frauenzimmer von Adel und mit einer Vestalischen Priesterin, auch Anderes dergleichen mehr, Recht und Religion zuwieder. Als ihn endlich die Leidenschaft für die Aurelia Orestilla gefesselt, an der, ausser der Schönheit, kein rechtschaffener Mann je was gelobt hat: sie aber ihn zu heyrahten Bedenken trug, weil ein erwachsener Stiefsohn sie abschröckte: so glaubt man für gewiß, daß er durch Ermordung seines Sohnes das Haus für diese abscheuliche Heyraht geräumt habe. Und dis hat ihn wol, wie ich vermuhte, vornemlich bewogen, die folgende Frevelthat zu beschleunigen. Denn sein Gemüht, das durchaus befleckt, und Göttern und Menschen

schen aufsätzig war, konnte keine Ruhe mehr, weder im Wachen, noch im Schlafe finden. So sehr peinigte das Bewußtseyn den beunruhigten Sinn. Daher war seine Farbe blaß, die Augen abgestorben, bald schnell, bald langsam der Gang; auf dem Gesichte, in der Gebehrde sah man vollkommen die Herzensangst. Mittlerweile unterrichtete er die Jugend, die er besagter massen an sich gelocket, auf mancherley Weise zu Uebelthaten; einige darunter, zu falschen Zeugnissen und Unterschriften sich brauchen zu lassen; gegebenes Wort, ihr Glück und Leben für nichts zu achten. Wenn er denn erst ihren guten Namen und alle Schaam in ihnen vernichtet hatte: so legte er so fort grössere Dinge ihnen auf. War nicht gleich eine Ursache zu einem Bubenstücke

vorhanden, so wurde nichts desto weniger der Unverschuldete wie der Verschuldete belauret und ermordet; nemlich um weder Hände noch Muht durch Unthätigkeit erschlaffen zu lassen, ward er eher ohne Vortheil ein Bösewicht und grausam. Nun im Vertrauen auf solche Freunde und Mitgenossen, und in Betracht so wol der durchgängigen Schuldenlast, als auch dessen, daß die meiste, die unter dem Sulla gedienet, und das ihrige nicht zu Rahts gehalten, wenn sie an die alte Plünderungen und Siege dachten, aufs neue einen Bürger-Krieg sich wünschten, faßte Catilina den Anschlag, die Republik übern Haufen zu werfen. In Italien war keine Armee; Cnejus Pompejus führte am äussersten Ende der Welt Krieg: Er selbst hatte grosse Hofnung, sich

um

um das Consulat bewerben zu dürfen: Der Senat stand weiter nicht auf der Hut: Man war durchaus ruhig und sicher. Aber dis war eben dem Catilina höchst gelegen. Derohalben, ohngefähr um den 1. Junius, unter dem Consulat des L. Cäsar und C. Figulus, sprach er erst mit Jedem insbesondere; munterte den einen auf; hohlte den andern aus; zeigte, wie stark er, wie unbereitet die Republik, was für Belohnungen für die Mitverschworne wären. So bald er alles, was er wollte, erforscht hatte, beruft er Alle zusammen, bey denen er die größte Noht und die meiste Verwegenheit wußte. Es fanden sich daselbst ein aus den Senatoren P. Lentulus Syra, P. Antronius, L. Cassius Longinus, C. Cethegus, die beiden Sullä, Publius und

Servilius des Servius Söhne, L. Vargunrejus, Q. Annius, M. Porcius Lecca, L. Bestia, Q. Curius. Ferner aus den Rittern, M. Fulvius Nobilior, L. Statilius, P. Gabinius Capito, C. Cornelius. Dazu noch viele aus den Colonien und Municipien vom dasigen Adel. Ausserdem hatten mehrere, aber etwas heimlicher, an dem Anschlage Theil, die mehr die Hofnung zu herrschen, als Dürftigkeit oder andere Noht dazu antrieb. Uebrigens war die meiste und vornemlich die adeliche Jugend dem Unterfangen des Catilina günstig. Leute, die in Ruhe entweder prächtig oder gemächlich leben konnten, zogen das Ungewisse dem Gewissen, Krieg dem Frieden vor. Es fanden sich damals Einige, welche glaubten, der Anschlag wäre

dem

dem M. Licinius Crassus nicht ganz unbekannt geblieben. Weil Pompejus, den er haßte, eine grosse Armee befehligte: so hätte er gegen dessen Gewalt jede Macht gerne anwachsen gesehen, zugleich im Vertrauen, daß er, gelänge die Verschwörung, leicht dabey das Haupt seyn würde. Doch vorher hatten ebenfalls einige Wenige etwas angezettelt, darunter auch Catilina. Und davon will ich nach möglichster Wahrheit berichten.

Unter den Consuln L. Tullus und M. Lepidus hatten P. Antronius und P. Sulla, die schon fürs folgende Jahr dazu ernannt, aber der Bestechung wegen belanget waren, Strafe erlitten. Wenige Zeit hernach hatte

 man

man dem Catilina, der Unterschleifs wegen verklagt war, verboten, sich um das Consulat für dismal zu bewerben, weil er sich nicht innerhalb der gesezten Zeit melden können. Zu gleicher Zeit fand sich auch da Cnejus Piso, aus einem adelichen Hause, aber äusserst verwegen, dürftig, aufwieglerisch, und zur Zerrüttung des Staates durch seine bedrängte Umstände und böse Sitten angespornet. Mit ihm traten Catilina und Antronius zusammen, um den 5. December, des Vorhabens am ersten Jenner im Capitolio die Consuls L. Cotta und L. Torquatus zu ermorden, für sich das Consulat zu ergreifen, und den Piso mit einer Armee zur Besiznehmung der beyden Spanien abzuschicken. Die Sache war ausgekommen, und der Mordanschlag wiederum auf den

den 5. Februar verschoben worden. Jezt aber schmiedeten sie nicht nur der Consuln, sondern auch der meisten Senatoren Untergang. Und hätte nicht Catilina zu eilig vor dem Rahthause den Mitverschwornen das Zeichen gegeben: so wäre an demselben Tage die ärgste That seit Erbauung der Stadt verübet worden. Weil noch nicht Bewafnete genug zusammen gekommen waren: so vereitelte dieser Umstand das Vorhaben. Seitdem war Piso als Quästor, aber mit Prätorischer Gewalt, in das disseitige Spanien versandt worden; auf Bestreben des Crassus, weil er dessen Haß gegen den Cn. Pompejus kannte. Doch hatte auch der Senat ihm die Provinz eben nicht ungerne ertheilt. Nemlich man wolte den schändlichen Menschen gerne weit von der Staatsverfassung

weg haben; zudem hielten ihn auch viele wakkere Männer für einen Rückhalt, immassen damals schon die Macht des Pompejus Besorgniß erregte. Aber eben dieser Piso ist auf dem Zuge in die Provinz von einigen Spanischen Reutern, die er unter der Armee mit sich führte, ermordet worden. Einige erzählen dis so, die Feinde hätten seine ungerechte, übermühtige und grausame Befehle nicht ausstehen können: Andern zu Folge aber haben diese Reuter, des Pompejus alte und treue Clienten, mit seinem Wissen und Willen, den Angrif auf den Piso gethan. Denn nie hätten sonsten die Spanier eine solche That verübet, und vorher hätten sie auch wol viele grausame Befehle erduldet. Wir werden dis unentschieden lassen: und von

der

der erstern Verschwörung mag dis auch genug seyn.

So bald Catilina diejenige, die ich kurz zuvor benannt habe, beysammen sieht; ohnerachtet er mit Jedem insbesondere schon zum öftern Vieles davon gesprochen: erachtet er doch eine Anrede und Ermunterung an alle zusammen für dienlich, und begiebt sich zu dem Ende in den abgelegensten Theil seines Hauses, wo er nach Beyseitschaffung aller nicht dazu gehörigen ohngefähr diese Rede hielt:

„ Wäre mir nicht eure Tapferkeit und Treue
„ aus Proben sattsam bekannt: so würden mir
„ gegenwärtige Zeitumstände gar nicht er=
„ wünscht gekommen seyn: ich würde die

„ schönste Hofnung zur Oberherrschaft verge-
„ bens in Händen gehabt haben: und feigen
„ oder unzuverläßigen Leuten zu Liebe würde
„ ich nicht statt des Gewissen nach Ungewissem
„ greifen. Allein, eben weil ich euch in
„ vielen und grossen Stürmen tapfer und mir
„ treu erfunden, so habe ich es gewagt, das
„ gröste und schönste Unterfangen zu beginnen:
„ zumalen auch, da ich weiß, daß uns allen
„ gleich wol oder übel ist. Und ein und das-
„ selbe wollen und nicht wollen macht eben
„ erst die dauerhafteste Freundschaft aus. Ue-
„ brigens was mein Vorhaben sey, hat jeder
„ von euch schon insbesondere von mir verstan-
„ den. Ich für meinen Theil werde von Tag
„ zu Tag darauf erhizter, wenn ich bedenke,
„ wie es mit uns stehen würde, woferne wir
„ nicht

„ nicht uns selbst die Freyheit ertheilten.
„ Denn seitdem die Staatsverwaltung für we=
„ nige Mächtige ein Recht und Eigentum ge=
„ worden: so bezahlen ihnen nur immer Kö=
„ nige und Tetrarchen den Tribut: Städte
„ und Provinzen liefern ihnen die Auflagen ab:
„ wir übrige zusammen, es sey der Tapfere,
„ Brauchbare, Adeliche oder Unadeliche sind
„ schlechtes Zeug, ohne Ansehen, ohne Ein=
„ fluß, Leuten unterwürfig, denen wir, gälte
„ eine freye Verfassung, alsdann furchtbar
„ wären. Vorjezt stehet alle Begünstigung,
„ Macht, Ehre, Reichtum, bey ihnen oder
„ bey solchen, wo sies wollen. Für uns ha=
„ ben sie Abweisungen, Gefahren, Urthel=
„ sprüche, Dürftigkeit übrig gelassen. Und
„ dis, tapfere Männer, wie lange werdet

„ ihrs

„ihrs denn endlich noch ertragen? Ists nicht
„besser herzhaft zu sterben, als ein elendes
„und verunehrendes Leben, wobey man An-
„derer Uebermuht zum Küzel dienet, mit
„Schande fahren zu lassen? Und noch dazu,
„bey allem, was heilig ist! wir haben den
„Sieg in Händen: wir sind noch rüstig und
„muhtig: an ihnen hingegen haben Jahre
„und Reichtümer schon alles kraftlos gemacht.
„Die Sache braucht nur angefangen zu wer-
„den; das Uebrige geht von sich selbst. Für-
„wahr, welcher Sterblicher, der noch einen
„männlichen Sinn hat, kann es erdulten,
„daß Jene an Gütern Ueberfluß haben, den
„sie verschwenden, Berge zu ebnen, und das
„Meer zu verbauen; uns aber so gar das
„Nohtwendige gebreche? Daß Jene zwey auch

„wol

„ wol mehr Häuser aneinander fort führen,
„ wir keinen eignen Heerd irgendwo haben!
„ Sie, wenn sie Gemählde, Statuen, Schniz-
„ arbeit kaufen; das Neue einreissen, und
„ wieder aufbauen; kurz, auf alle Art dem
„ Geld wehe thun und es wegschleudern,
„ können doch bey der größten Ausgelassenheit
„ ihren Reichtum nicht bezwingen. Aber wir
„ haben nichts für uns, sind Andern schuldig;
„ schlechte Umstände, und noch traurigere Er-
„ wartungen. Endlich, was ist uns wol noch
„ übrig, als nur das elende Leben! Warum
„ erwachen wir denn nicht? Da ist sie ja,
„ jene von euch so oft gewünschte Freyheit!
„ Ueberdis sehen wir vor uns Reichtümer,
„ Würden und Ruhm. Dis alles hat das
„ Glück zu Belohnungen für die Sieger be-
„ stimmt.

„ stimmt. So mögen euch denn die Sache
„ selbst, die Zeitumstände, die Gefahren, die
„ äusserste Bedrängniß, die herrliche Ausbeute
„ des Krieges, mehr anfrischen, als meine
„ Rede. Mich könnt ihr brauchen wie Feld=
„ herrn, oder wie Soldaten. Weder mit
„ dem Körper, noch mit dem Geiste, will
„ ich mich euch entziehen. Nun eben dis
„ hoffe ich, mit euch zusammen, als Consul
„ zu verhandeln, woferne mich nicht etwa
„ meine Gedanken betrügen, und ihr nicht
„ eher bereit seyd zum Dienen, als zum
„ Befehlen."

Nachdem dis vor Leuten gesprochen wor=
den, denen allenthalben Uebels genug, aber
nichts Gutes, weder vorrähtig, noch zu er=

warten stund: forderten doch die Meiste, obschon auch nur Unruhe zu erregen, für sie ein Gewinst war, daß er ihnen vorlegen sollte, auf was Art er den Krieg zu führen dächte; was sie dabey zur Belohnung zu gewarten hätten; was sie schon vermöchten, und worauf sie sich verlassen könnten? Hierauf versprach ihnen Catilina die Tilgung der Schuldbücher, die Aechtung der Reichen, Magistrats- und Sacerdotal-Bedienungen; Plünderung; Alles vollends, was der Krieg und die Ausgelassenheit der Sieger mit sich führt. Ausserdem befinde sich im dißseitigen Spanien Piso, in Mauritanien P. Sitius Nucerinus mit einer Armee; beyde Theilhaber an seinen Anschlägen: Um das Consulat bewerbe sich C. Antronius, den er hoffete zum Kollegen zu

be-

„ ihrs denn endlich noch ertragen? Ists nicht
„ besser herzhaft zu sterben, als ein elendes
„ und verunehrendes Leben, wobey man An-
„ derer Uebermuht zum Küzel dienet, mit
„ Schande fahren zu lassen? Und noch dazu,
„ bey allem, was heilig ist! wir haben den
„ Sieg in Händen: wir sind noch rüstig und
„ muhtig: an ihnen hingegen haben Jahre
„ und Reichtümer schon alles kraftlos gemacht.
„ Die Sache braucht nur angefangen zu wer-
„ den; das Uebrige geht von sich selbst. Für-
„ wahr, welcher Sterblicher, der noch einen
„ männlichen Sinn hat, kann es erdulten,
„ daß Jene an Gütern Ueberfluß haben, den
„ sie verschwenden, Berge zu ebnen, und das
„ Meer zu verbauen; uns aber so gar das
„ Nohtwendige gebreche? Daß Jene zwey auch

„ wol

„ wol mehr Häuser aneinander fort führen,
„ wir keinen eignen Heerd irgendwo haben!
„ Sie, wenn sie Gemählde, Statuen, Schniz-
„ arbeit kaufen; das Neue einreissen, und
„ wieder aufbauen; kurz, auf alle Art dem
„ Geld wehe thun und es wegschleudern,
„ können doch bey der größten Ausgelassenheit
„ ihren Reichtum nicht bezwingen. Aber wir
„ haben nichts für uns, sind Andern schuldig;
„ schlechte Umstände, und noch traurigere Er-
„ wartungen. Endlich, was ist uns wol noch
„ übrig, als nur das elende Leben! Warum
„ erwachen wir denn nicht? Da ist sie ja,
„ jene von euch so oft gewünschte Freyheit!
„ Ueberdis sehen wir vor uns Reichtümer,
„ Würden und Ruhm. Dis alles hat das
„ Glück zu Belohnungen für die Sieger be-
„ stimmt.

„stimmt. So mögen euch denn die Sache „selbst, die Zeitumstände, die Gefahren, die „äusserste Bedrängniß, die herrliche Ausbeute „des Krieges, mehr anfrischen, als meine „Rede. Mich könnt ihr brauchen wie Feld„herrn, oder wie Soldaten. Weder mit „dem Körper, noch mit dem Geiste, will „ich mich euch entziehen. Nun eben dis „hoffe ich, mit euch zusammen, als Consul „zu verhandeln, woferne mich nicht etwa „meine Gedanken betrügen, und ihr nicht „eher bereit seyd zum Dienen, als zum „Befehlen."

Nachdem dis vor Leuten gesprochen worden, denen allenthalben Uebels genug, aber nichts Gutes, weder vorrähtig, noch zu er-

war-

warten stund: forderten doch die Meiste, obschon auch nur Unruhe zu erregen, für sie ein Gewinst war, daß er ihnen vorlegen sollte, auf was Art er den Krieg zu führen dächte; was sie dabey zur Belohnung zu gewarten hätten; was sie schon vermöchten, und worauf sie sich verlassen könnten? Hierauf versprach ihnen Catilina die Tilgung der Schuldbücher, die Aechtung der Reichen, Magistrats- und Sacerdotal-Bedienungen; Plünderung; Alles vollends, was der Krieg und die Ausgelassenheit der Sieger mit sich führt. Ausserdem befinde sich im disseitigen Spanien Piso, in Mauritanien P. Sitius Nucerinus mit einer Armee; beyde Theilhaber an seinen Anschlägen: Um das Consulat bewerbe sich C. Antronius, den er hoffete zum Kollegen zu

be-

bekommen; einen Mann, der so wol sein Vertrauter, als auch von allen Seiten her bedrängt wäre. So bald er sich neben ihm als Consul sähe, würde er auch mit seinem Vorhaben den Anfang machen. Dazu stieß er nun noch Schmähreden gegen alle Rechtschaffene aus; nannte von den Seinigen jeden bey Namen, lobte sie; erinnerte den Einen an seine Dürftigkeit, den Andern an seine Hauptleydenschaft; verschiedene der bevorstehenden Gefahr oder Beschimpfung; viele des Sieges unter dem Sulla, der ihnen so reiche Beute verschaffet. Wie er alle bereitwillig siehet: läßt er unter nochmaliger Erinnerung, seine Bewerbung ums Consulat zu unterstüzen, die Versammlung aus einander. Es gab damals Einige, welche sagten, Catilina hätte nach

ge=

gehaltener Rede, wie er nun die Mitgenossen an seiner Frevelthat zum Eyde aufgefordert, das Blut eines dazu erwürgeten Menschen, mit Wein vermischt, in den Schaalen herumgereicht; und darauf erst, nachdem Alle, wie bey heiligen Feyerlichkeiten zu geschehen pflegt, unter Verwünschungen etwas davon gekostet, sein ganzes Vorhaben kund gegeben; Und dis wäre, geben sie vor, zu dem Ende geschehen, damit sie unter einander sich treu verblieben, immassen sodann einer vom andern etwas so abscheuliches wußte. Andre hingegen hielten dis, wie sonst noch Vieles, für Erdichtungen derer, die den Haß, welcher nachher auf den Cicero gefallen, durch die Abscheulichkeit des Verbrechens der Bestraften lindern zu können glaubten. Mir ist dieser

Umstand, nach dem Verhältnisse seiner Wichtigkeit, nicht bekannt genug. Es befand sich aber unter den Verschwornen Q. Curius, aus einem nicht unbekannten Hause; gleichsam zugedeckt mit Schimpf und Missethat, und von den Censoren eines schmählichen Vergehens halber aus dem Rahte gestossen. Dieser Mensch war eben so unbedachtsam, als verwegen; konnte weder, was er von Andern gehöret hatte, verschweigen, noch seine eigne Verbrechen geheim halten; überdachte platterdings nichts, was er sagte, oder that. Von langen Jahren her hatte er einen sträflichen Umgang mit Fulvia, einer adelichen Dame; als er bey ihr nicht mehr so gelitten war, weil er, aus Mangel, sie nicht mehr so reichlich beschenken konnte, fieng er auf einmal an zu prahlen,

güldene Berge zu versprechen, bisweilen gar mit Ermordung zu drohen, woferne sie ihm nichts verwilligte, endlich mit einem Ungestüm, den sie an ihm nicht gewohnt war, anzudringen. Allein, so bald Fulvia die Ursache eines so ungewöhnlichen Betragens erforschet: hielt sie eine so grosse der Republik drohende Gefahr nicht verschwiegen; sondern erzählte, ohne ihren Gewährsmann zu nennen, Mehrern von der Verschwörung des Catilina, so wie sie es gehöret hatte. Dieser Umstand fachete vornemlich einen durchgängigen Eifer an, dem Cicero das Consulat zu ertheilen: Denn vorher tobte der Adel vor Neid, und glaubte, daß das Consulat entheiligt würde, wenn dasselbe ein Neuemporgekommener, obgleich sonst von grossen Vorzügen, erlangete. Allein, wie die

Gefahr erst vorhanden war, mußten Neid und Stolz nachstehen. Es wurden also in den versammelten Comitien zu Consuln erklärt M. Tullius, und C. Antonius. Dieser Vorfall sezte die Verschworne zuerst in Bestürzung; doch minderte er die Wuht des Catilina nicht. Er betrieb es von Tag zu Tag mehr, schafte durch ganz Italien an den bequemsten Orten Waffen vorrähtig; und übermachte Geldsummen, die er auf seinen oder seiner Freunde Kredit aufgenommen, nach Fäsulä an einen gewissen (*) Manlius, der nachher zuerst losgebrochen. Um diese Zeit soll er die meiste Anhänger, aus allen Ständen, bekommen

(*) In der Urschrift wird er Mallius genennt.

men haben; darunter auch einige Damen, die das Geld zu ihrem ungeheuren Aufwande erst durch Liebeshändel herbeygeschaft, nachher aber, als die Jahre dem Gewinste, nicht den Ausschweifungen, ein Ziel gesezet, grosse Schulden gemacht hatten. Vermittelst ihrer, glaubte Catilina, könnte er die Sklaven in der Stadt an sich ziehen, die Stadt anstecken, ihre Männer entweder mit sich verbinden, oder über Seite bringen. Unter diesen Damen war auch mit Sempronia, die schon öfters Dinge verübet, wozu man nur Männer für verwegen genug hält. Sie konnte sich in Absicht auf ihre Geburt, ihre Gestalt, ihren Mann und ihre Kinder glücklich genug schäzen; war in der griechischen und lateinischen Litteratur zu Hause; spielte und tanzte zierlicher, als

einer rechtschaffenen Frau nöhtig ist: besaß noch andere Talente, deren sich die Wollust zu Werkzeugen bedienet. Aber, sie hatte von jeher alles Andere theurer geschäzet, als Zucht und Wohlstand. Ob sie des Geldes oder ihres Rufes weniger schonte, ist schwer zu entscheiden. Sie war so ausschweifend, daß sie Anträge an Mannspersonen öfters that, als ihr geschahen. Ueberdis hatte sie schon vielmals vorher Treue und Glauben verscherzt, anvertraute Sachen abgeschworen, um Mordthaten gewußt, und war in Ausgelassenheit und Armuht gänzlich versunken. Ihr Geist aber war gewiß nicht unfein; sie konnte Verse machen, hatte Einfälle; wußte züchtig, zärtlich oder frech zu sprechen; voll muntern Wizes und voller Anmuht.

Bey so bewannten Sachen bewarb sich Catilina nichts desto weniger um das Consulat für das nächstfolgende Jahr; in der Hofnung daß, woferne er dazu angesezt wäre, er den Antonius gar leicht nach Belieben lenken würde. Inzwischen saß er gar nicht stille; sondern stellte auf alle ersinnliche Art dem Cicero nach, dem doch auch, um sich vorzusehen, weder List noch Verschlagenheit gebrach. Denn gleich vom Anfange seines Consulats an hatte er damit, was er durch die Fulvia versprechen ließ, bewürket, daß Curius, dessen ich kurz zuvor erwähnet, ihm die Anschläge des Catilina verrieht. Ueberdis hatte er seinen Collegen Antonius durch überlassene Auswahl der Provinz dahin gebracht, daß er sich ihm nicht, der Republik zum Schaden,

wiedersezen sollte: um sich her hatte er eine heimliche Wache von Freunden und Clienten. Als es zu den Comitien gekommen, und dem Catilina weder seine Bewerbung, noch die Nachstellungen, die er dem Consul gelegt hatte, gelungen waren: beschloß er, es zum Krieg kommen zu lassen, und das Aeusserste zu wagen, weil Alles, was er heimlich versucht hatte, wiedrig und schimpflich für ihn ausgefallen war. Er schickte also den C. Manlius nach Fäsulä und in die dortige Gegend von Etrurien; einen gewissen Septimius aus Camerinum gebürtig in das Picener Gebiet; den C. Julius nach Apulien; und überdis den hier, den dorthin, wo er Jeden glaubte am besten brauchen zu können. Inzwischen betrieb er zu Rom Vieles auf einmal, stellte dem

Consul nach dem Leben, machte Anstalten zum Brand, besezte die gelegenste Pläze mit Bewehrten, trug selbst immer einen Dolch, hieß es auch die Andere, und erinnerte sie, sich immer gefaßt und in Bereitschaft zu halten, war Tag und Nacht eilfertig, schlief nicht, und weder das Wachen noch die Arbeit ermüdete ihn. Zulezt, wie ihm bey dem vielen Betriebe doch nichts von Statten geht, ruft er abermals in der tiefsten Stille der Nacht die Häupter der Verschwörung zusammen, durch den M. Porcius Lecca, und daselbst, nach vielen Klagen über ihre Saumseligkeit, zeigt er ihnen an, daß Manlius zu dem Haufen, der zur Ergreifung der Waffen in Bereitschaft stünde, von ihm abgefertigt sey, auch Andere an andere gelegene

Pläze, wo der Krieg zuerst losbrechen sollte; er selbst trage Verlangen, zur Armee sich zu verfügen, woferne er nur erst des Cicero los wäre, der seinem ganzen Vorhaben sehr im Weg stehe. Bey dem Bedenken und der Bestürzung der Uebrigen versprachen daher C. Cornelius ein Römischer Ritter, und mit ihm L. Varguntejus ein Glied des Senats, ihre Dienste mit dem Entschluß, gleich nachher, noch in derselben Nacht mit einigen Bewafneten, als ob sie zu einer Aufwartung kämen, zum Cicero ins Haus zu gehen, und ihn darin, ohne daß er sichs versähe oder erwehren könnte, nieder zu stossen. Curius vernahm nicht so bald die Gefahr, welche dem Consul überm Haupte schwebte, als er ihm eilends durch die Fulvia von der Tücke, welche vor-

wäre, Nachricht gab; Jene wurden also vor der Thüre abgewiesen, und hatten ein so grosses Bubenstück vergeblich unternommen. Immittelst wiegelte Manlius in Etrurien den Pöbel auf, den so wol aus Dürftigkeit, als aus Schmerz über die erlittene Kränkungen, nach Neuerungen verlangte; sie hatten nemlich, bey der Obergewalt des Sulla, ihre Felder und andere Habseligkeiten verlohren: Ferner warb er Landstreicher von aller Art, dergleichen es in dortiger Gegend eine grosse Menge gab; auch einige von den Colonisten des Sulla, denen Ausschweifung und Schwelgerey von einem grossen zusammengerafften Vermögen nichts mehr übrig gelassen hatte. Als Cicero von diesen Dingen Nachricht erhielt, und wegen der doppelten Gefahr bange ward, im-

mas-

massen er auf der einen Seite die Stadt nicht mehr gegen die Hinterlist durch seine Privat-Vorsorge schützen konnte; von der anderen Seite auch dessen nicht kundig genug war, wie stark die Armee des Manlius, und was ihr Vorhaben wäre: so legte er endlich dem Senate die Sache vor, davon das Gerüchte schon unter dem gemeinen Manne herum lief. Dem zu Folge beschloß der Senat, wie bey höchstbedenklichen Vorfällen meist gewöhnlich, die Consuls möchten Sorge tragen, daß die Republik nicht Schaden nähme. Der Römischen Verfassung gemäß wird hiemit vom Senat eine Magistratsperson im weitesten Umfange bevollmächtiget, Armeen anzuwerben, Krieg zu führen, Bundsgenossen und Bürger auf alle Art zu befehligen, und zu Hause und im

Felde oberster Gewalthaber und Richter zu seyn. Denn sonst hat, ohne Gutheissen des Volks, der Consul zu diesen Dingen keineswegs Befugniß. Wenige Tage darauf las C. Senius im Rahte, dessen Mitglied er war, Briefe vor, die von Fäsulä, wie er sagte, an ihn gekommen wären, des Inhalts, daß Manlius den 26sten October mit einem grossen Anhang zu den Waffen gegriffen; zugleich, wie es bey dergleichen Umständen zu gehen pflegt, wußten Einige von Zeichen und Vorboten, Andere, daß man geheime Zusammenkünfte halte, Waffen zusammen bringe, und zu Capua in Apulien ein Sklavenkrieg am Ausbruch sey. Durch einen Rahtschluß wird daher Q. Marcius Rex nach Fäsulä, Q. Metellus Creticus nach Apulien und die umliegende

gende Orte geschickt. Beyde hielten sich draussen vor der Stadt, als Feldherren auf, weil ihnen der Triumf durch verläumderische Künste einiger Wenigen erschweret wurde, die gewohnt waren, erlaubte und unerlaubte Dinge sich bezahlen zu lassen. Hingegen mußten die Prätoren, der eine, Q. Pompejus Rufus, nach Capua, der andere, Q. Metellus Celer, ins Picenische Gebiet, mit der Vollmacht, eine Armee, nach Erforderniß der Zeit und Gefahr aufzubringen. Ueberdis für eine Anzeige von der wieder die Republik geschmiedeten Verschwörung war Belohnung ausgeboten; für einen Sklaven die Freyheit und (*) 100 Sesterzien; für einen Freygebohrnen Sicherheit vor aller Ahndung und doppelt so viel Sesterzien.

(*) Ohngefähr 3000 Rthlr.

zien. Ferner beschloß man, daß die Gladiator-Schulen nach Capua und in die andere Landstädte, nach jeder ihrem Vermögen verlegt; in Rom aber durch die ganze Stadt hindurch, unter dem Befehl der Unterobrigkeiten, Wachen ausgestellt werden sollten. Diese Verfügungen sezten die Einwohner in Bestürzung, und die Gestalt der Stadt ward ganz verändert: Aus der größten Lustigkeit und aus dem Wohlleben, was die langwierige Ruhe erzeugt hatte, verfiel Alles plözlich in Traurigkeit. Man lief hastig, bebte, traute keiner Stelle und keinem Menschen recht; es war nicht Krieg, und doch hatte man auch nicht Frieden; Jeder urtheilte von der Gefahr nach seiner Bangigkeit. Dazu kamen noch die Weiber, denen nach Beschaffenheit der

Macht

Macht des Staates die jezige Besorgnis vor einem Kriege etwas desto ungewohnteres war, und die nun wehklagten, die Hände gegen den Himmel rungen, über ihre kleine Kinder jammerten, Jeden ausfrugen, und vor Allem sich entsezten, Hoffart und Weichlichkeit abschafften, und also an sich und dem Vaterlande verzagten.

Aber des Catilina grausames Gemüht war durch nichts von seinem Betriebe abzubringen, ob er gleich die Gegenrüstungen sah, und ihn L. Paulus, Kraft des Plautischen Gesezes, zu einem Verhör zog. Endlich, um sich desto mehr zu verstellen, und sich gleichsam zu rechtfertigen, als obs ihm nahe gelegt worden, kam er in den Raht. Darauf denn hielt der

Consul

Consul M. Tullius, entweder aus Besorgnis vor seiner Gegenwart, oder vom Zorn übernommen, eine Rede, die treflich und für die Republik erspriesslich war; die er auch nachher schriftlich herausgegeben. Er hatte sich nicht so bald niedergesezt, als Catilina, der gefaßt war, sich gänzlich zu verstellen, mit niedergeschlagenen Augen und flehender Stimme die versammlete Väter beschwor; sie möchten ja nichts so gerade zu von ihm glauben; er sey aus einem solchen Hause entsprossen, habe von Jugend auf sein Betragen so eingerichtet, daß er die besten Erwartungen immer vor sich hätte; sie möchten nicht wähnen, ihm als einem Patricier, der selbst so, wie seine Vorfahren, ansehnliche Dienste um das Römische Volk aufzuweisen, thue der Untergang der

Republik Noht, indessen daß sie ein M. Tullius erhielte, ein blos eingesessener Bürger zu Rom. Als er noch andere Scheltworte dazu fügte, lärmeten Alle, nannten ihn Landesverrähter und Feind. Darauf rief er in voller Wuht: „Weil ich denn, überlistet, von „meinen Feinden ins Verderben gestossen „werde; so will ich mit Schutt und Trüm„mern den Brand meines Hauses löschen.“ Darauf stürmte er vom Rahthause nach seiner Wohnung. Als er dorten nach langem Zurahtegehn mit sich selbst, weil so wol gegen den Consul keine Nachstellung anschlug, und er auch wol merkte, daß die Stadt gegen das Feueranlegen durch die Wachen geschützt genug wäre, endlich fürs Beste fand, die Armee zu verstärken, und ehe noch die Legionen herbey

kämen, sich vorhero von Vielem, was ihm sodann beym Kriege zu Statten kommen würde, Meister zu machen; so trat er in später Nacht mit Wenigen die Reise ins Manlische Lager an. Aber dem Cethegus, Lentulus und den übrigen, die er als fertige Wagehälse kannte, trägt er auf, die Stärke der Parthey, so wie sie nur immer könnten, zu vermehren; die Nachstellungen nach des Consuls Leben zu fördern; Mord, Brand und andere Unthaten des Krieges zu veranstalten; er selbst werde ehestens mit einer grossen Armee an die Stadt heranrücken. Immittelst daß dis zu Rom vorgeht, schickt C. Manlius einige Abgeordnete aus den Seinigen an den Q. Marcius Rex, ohngefähr mit folgendem Auftrag:

„ Wir betheuren, Imperator, bey allem, „ was heilig ist, daß wir die Waffen nicht „ ergriffen, weder gegen das Vaterland, noch „ um Jemanden Leyds zu thun, sondern um „ uns selbst gegen Kränkungen sicher zu stellen, „ uns die wir elend, dürftig durch Gewalt- „ thätigkeit und Härte der Gläubiger, die „ Meiste der Heimat, Alle aber des guten Leu- „ muhts und des Vermögens entbehren. Kei- „ nem ist es vergönnet gewesen, weder sich „ der Rechtswohlthat dem Herkommen gemäs „ zu bedienen; noch auch nach Verlust des „ Erbguts wenigstens der Person nach frey zu „ bleiben: so grausam verfuhren die Wucherer „ und der Prätor. Ofte sind unsere Vorfahren, „ aus Mitleiden für den gemeinen Mann zu „ Rom, durch ihre Verordnungen seiner Dürf-

„ tig-

„ tigkeit zu Hülfe gekommen; und noch bey
„ unserm Gedenken sind die Schulden, weil
„ sie sich so hoch beliefen, auf den vierten
„ Theil herab gesezt worden. Vielmals hat
„ der gemeine Mann, entweder durch Regie=
„ rungssucht aufgewiegelt, oder durch den
„ Stolz seiner Obrigkeit in Harnisch gebracht,
„ von den Senatoren sich abgesondert. Wir
„ aber fodern weder das Regiment für uns,
„ noch Reichtümer; um welcher beyder willen,
„ aller Krieg und Streit unter den Sterblichen
„ entstehet; sondern Freyheit, die kein recht=
„ schaffener Mann eher, als mit dem Leben
„ fahren läßt. Wir beschwören dich und den
„ Senat! Schafft Raht euren elenden Bür=
„ gern! Gebt ihnen wieder die Rechtswohlthat,
„ die ihnen die Unbilligkeit des Prätors ent=

„zogen, und versezt uns nicht in die Nohtwendigkeit, daß wir suchen müssen, auf „was Art wir, unser Leben aufs theuerste verkauft, umkommen mögen.“

Hierauf gab Q. Marcius zur Antwort: Wenn sie vom Senat was begehren wollten; so möchten sie die Waffen niederlegen, und als Flehende nach Rom reisen. Der Raht und das Römische Volk hätten immer so viel Gelindigkeit und Erbarmen bewiesen, daß noch niemals Jemand sie vergebens um Hülfe angesprochen.

Catilina aber schrieb unterweges an die meiste Consularen und sonst noch an die wakkerste Männer: „Durch angeläumdete Ver-

„bre-

„ brechen unterdrückt; immassen er der Rotte
„ seiner Feinde nicht mehr zu wiederstehen ver-
„ mocht, weiche er der Gewalt des Glückes,
„ und begebe sich in die Verbannung nach
„ Marseille; nicht als wäre er sich eines
„ dazu schicklichen Verbrechens bewußt, son-
„ dern damit die Republik in Ruhe käme, und
„ nicht aus seinem Wiederstreben eine Spaltung
„ entstände." Dagegen las Q. Catulus einen
davon ganz verschiedenen Brief im Senate vor,
der ihm im Namen des Catilina sollte über-
bracht seyn. Ich füge die Abschrift hier
gleich an.

„ L. Catilina an Q. Catulus.

„ Deine gegen mich thätlich erkannte und mir
„ schäzbare Treue macht mich bey meinen so
„ gefährlichen Umständen in meinem Anliegen

„ an dich zuversichtlich. Also will ich meine
„ neue Maaßregeln nicht erst lange bey dir
„ vertheydigen; sondern dir nur so weit Ge=
„ nüge thun, daß ich mich nichts schuldig weiß.
„ Und, bey den Göttern! du kannst finden,
„ daß ich Wahrheit rede. Durch Kränkungen
„ und Beschimpfungen aufgebracht, da ich
„ nicht die Würde, die mir zukam, erhielt,
„ und mir also die Frucht aller Arbeit und
„ Emsigkeit geraubt ward, habe ich nach mei=
„ ner Weise die gemeinsame Sache aller Be=
„ drängten übernommen; nicht daß ich meine
„ eigne Schulden aus meinen Gütern nicht be=
„ zahlen könnte, da so gar die Freygebigkeit
„ der Aurelia Orestilla aus ihrem und ihrer
„ Tochter Vermögen, meine Verbürgungen be=
„ zahlen würde; sondern weil ich Leute, die=

„ nicht

„ nicht würdig waren, durch Ehrenstellen an=
„ sehnlich gemacht sah; mich aber durch fälsch=
„ lich erregten Argwohn ganz zurük gesezt
„ merkte. Aus dieser Ursache habe ich nun
„ zur Erhaltung meiner noch übrigen Würde,
„ Wege eingeschlagen, die nach meinen jezi=
„ gen Umständen anständig genug sind. So
„ eben, da ich mehr schreiben wollte, kömmt
„ mir die Nachricht, daß man zur Gewalt
„ schreite. Nun empfehle ich dir die Orestilla,
„ und übergebe sie gänzlich deiner Treue;
„ schüze sie vor Beleydigungen, ich bitte
„ dich bey deinen Kindern darum! Gehab
„ dich wohl.“

Für seine Person, nach einem Aufenthalte von einigen Tagen beym C. Flaminius im Rea=

tinischen Distrikt, wo er immittelst die aufgewiegelte Nachbarschaft mit Waffen versehen, begiebt er sich mit allen Insignien der Obrigkeit ins Lager zum Manlius. Als man die Nachricht davon zu Rom erfahren; erklärt der Senat den Catilina und Manlius zu öffentlichen Feinden; für die übrige Menge bestimmt er einen gewissen Tag, bis dahin sie Strafefrey die Waffen niederlegen könnten, nur solche, die sonst schon das Leben verwürket, ausgenommen. Ferner wird beschlossen, daß die Consuls Werbung anstellen; Antonius schleunig mit der Armee auf den Catilina andringen, Cicero die Stadt wahren sollte. Um dieselbe Zeit schien mir der Römische Staat vornemlich beklagenswürdig zu seyn, gestalten es eben damals, als nun durch Heereskraft vom Aufgang

bis

bis zum Niedergang Alles ihm unterthänig war, und man daheim Friede und Reichtum (das Vornemste in dem Sinne der Menschen) genugsam hatte, dennoch Bürger gab, die durch ihren verstockten Sinn sich und die Republik zu Grunde richten wollten. Denn auf obbemeldte zwey Rahtsschlüsse hatte doch Niemand, durch die Belohnung gereizt, weder die Verschwörung entdeckt, noch das Lager des Catilina verlassen. Eine so gewaltige Krankheit, die gleichsam ansteckte, hatte die Gemühter der meisten Bürger angegriffen: und der widerwärtige Sinn fand sich nicht nur bey denen, die um die Verschwörung gewußt hatten; sondern allerdings der gemeine Mann billigte durchgängig, aus Liebe zu Neuerungen, das Beginnen des Catilina; nach seiner gewohnten

Weise, wie es scheint. Denn in jeder Stadt geschiehts von denen, die nichts im Vermögen haben, daß sie die Rechtschaffene beneiden; Bösewichte herausstreichen; das Alte hassen, und etwas Neues wünschen. Aus Ueberdruß an ihren eignen Sachen streben sie darnach, Alles umzukehren, nähren sich von Zerrüttung und Aufruhr ganz unbesorgt, weil Dürftigkeit leicht ohne Schaden wegkommt. Aber der gemeine Mann in Rom, nun der war aus vielerley Ursachen im Verderben versunken. Einmal und vorerst befanden sich dort von allen Orten her Alle, so Andere an Ausgelassenheit und Schmähthaten übertrafen; hernach Alle, die mit Schande das Ihrige verprasset; endlich Alle, die um einer Schandthat oder eines Verbrechens willen, ihre Heimat räumen müs-

müssen. Diese waren nach Rom, wie in einen Pfuhl, zusammen geflossen. Ausserdem gabs auch Viele, die, wenn sie nun manchen gemeinen Soldaten als Senatoren; Andere so reich erblickten, daß sie sich, wie Könige, pflegten und trugen; an den Sieg unter dem Sulla dachten, und jezt auch, woferne sie nur die Waffen in der Hand hätten, eben so viel vom Siege sich versprachen. Ferner hatten die jungen Leute, die bisher auf dem Lande mit Hände-Arbeit gerade ihr Nohtwendiges erworben, nun aber durch öffentliche und Privat-Ausspendungen aufgewiegelt waren, den Müssiggang in der Stadt einer undankbaren Land-Arbeit vorgezogen. Dieselbe und alle die Andere hatten Vortheil vom öffentlichen Verderb. Daher es um so weniger zu verwundern ist, daß

Leute,

Leute, die dürftig, bösartig und voll der größten Erwartungen waren, es mit der Republik gerade so, wie mit sich selbst, gemeynet. Sodann erwarteten auch die, deren Angehörige nach dem Siege des Sulla geächtet, denen die Güter weggenommen, und die Rechte der Freyheit geschmälert worden, mit keiner bessern Gesinnung den Erfolg des Krieges. Dazu noch Jeder, der von der Gegenparthey des Senates war, sahe lieber, daß Unruhen in der Republik entstünden, als daß Alles gar zu gut gienge. Dieses Uebel hatte sich also wieder nach vielen Jahren in der Stadt eingefunden. Denn nachdem unter dem Consulate des Cn. Pompejus und M. Crassus die Obrigkeit der Tribunen wieder hergestellet worden; so begannen die junge Männer, die nun

eine so hohe Gewalt in Händen hatten, und deren Jahre und Geist noch unbändig waren, durch Beschuldigungen wieder den Senat, das Volk aufzuführen, hernach durch milde Gaben und Verheissungen noch mehr zu erhizen, und damit denn selbst angesehen und mächtig zu werden. Gegen sie arbeitete nun aus aller Macht der meiste Adel, dem Scheine nach für des Senates, würklich für seine eigne Grösse. Denn um mit Wenigem das Wahre zu sagen: Alle, die damals Staats-Unruhen erregten, wenn sie schon unter anständigen Namen, die Einen als wenn sie die Rechte des Volks vertheydigten, Einige als ob sie das Ansehen des Senates recht erheben wollten, das gemeine Beste vorschüzten, stritten im Grunde doch nur für ihre eigne Gewalt, und kannten dabey

we-

weder Maasse noch Ziel; denn beyde Theile bedienten sich des Sieges auf eine grausame Art. Allein, nachdem Pompejus wieder die Seeräuber und wieder Mithridates geschicket worden; so nahm bey verminderter Macht des gemeinen Volkes die Gewalt einiger Wenigen zu. Diese behielten für sich die Magistrats-Würden, die Provinzen, Alles zusammen: Sie selbst lebten, ohne Gefahr, ohne Besorgnis, herrlich; Die Andern schrökten sie durch gedrohete Anklagen, damit sie als Tribunen das Volk weniger aufrühriſch machen möchten. Nun, so bald sich eine Hofnung darbot, die Sachen von neuem aufs Spiel zu sezen: so machte der alte Hader gleich alle Gemühter rege. Und wäre das erste Treffen für den Catilina ausgefallen, oder doch

unentschieden geblieben: so würde fürwahr grosses Blutvergiessen und Unheil für die Republik entstanden, und auch die zulezt Sieghafte nur so lange Meister des Staates geblieben seyn, bis Jemand, der mehr vermocht, den Kraft- und Blutlosen Freyheit und Regiment aus den Händen gewunden hätte.

Aber es gab auch ausser den Verschwornen Mehrere, die gleich anfangs die Reise zum Catilina antraten: unter diesen war Fulvius eines Senators Sohn, der unterwegs angehalten und zurükgebracht, auf des Vaters Befehl hingerichtet wurde. Mittlerweile besprach Lentulus, so wie Catilina es angegeben, entweder selbst oder durch Andere Je-

den, den er seiner Sitten oder Umstände wegen, zu Neuerungen aufgelegt hielt, und nicht allein Bürger, sondern alle Arten von Leuten, die nur im Kriege brauchbar seyn könnten. Daher trägt er einem gewissen C. Umbrenus auf, mit den Gesannten der Allobroger zu sprechen, und dieselbe zur Theilnehmung am Kriege zu bewegen; in der Meynung, daß Leute, deren Staat, so wie Jeder für sich, mit Schulden überladen wäre, bey der ohnehin kriegerischen Gesinnung der Gallischen Nation, leicht zu solchen Maaßregeln könnten gebracht werden. Umbrenus, der in Gallien seine Handlung getrieben, war den meisten Vornehmen der dasigen Städte bekannt, und kannte auch sie. Daher, ohne Aufschub, so bald er nur die Gesannte auf

dem Foro erblikte, nach wenigen Fragen über den Zustand der Stadt, und gleichsam als ob er ihre Umstände beklagte, fieng er an zu forschen, auf was Weise sie wol so grosses Ungemach abzuthun hoffeten? Als er vernimmt, daß sie sich über die Geldgier der obrigkeitlichen Personen beklagten; über den Senat sich beschwerten, daß bey demselben keine Hülfe zu finden wäre, und für ihr Elend keine andere Erleichterung, als den Tod, erwarteten: „Denn, sagt er, will ich euch, wenn ihr „anders als Männer euch betragen wollt, „einen Weg zeigen, auf dem ihr so grossen „Beschwerden entgehen könnet." Die Allobroger voll der größten Erwartungen, so bald er dis gesagt, bitten den Umbrenus, er sollte sich ja ihrer erbarmen; nichts sey so

mühsam, nichts so schwer, was sie nicht allzugerne thun wollten, woferne es nur ihre Stadt von der Schuldenlast befreyete. Dieser führt sie in das Haus des D. Brutus, weil es am Markte, und dem Anschlage nicht entgegen war, um der Sempronia willen. Denn damals war Brutus ihr Gemahl von Rom abwesend. Ueberdis ruft er noch den Gabinius dazu, damit seine Reden desto mehr Glauben hätten. In dessen Gegenwart eröfnet er die Verschwörung, nennt die Theilnehmer, und noch aus allen Ständen viele andere nicht mit verwickelte; damit die Gesannten desto mehr Muht kriegten. Sodann läßt er sie unter Versprechung seiner ferneren Dienste wieder nach Hause. Die Allobroger waren lange unschlüßig, welche Parthey sie er-

ergreifen sollten. Auf der einen Seite grosse Schulden, Lust zum Kriege, ansehnlicher Gewinst, wenn die Hofnung des Sieges eintraf. Auf der andern Seite die grössere Macht, Alles weit sicherer, anstatt ungewisser Hofnungen gewisse Belohnungen. Indem sie dieses hin und her bedachten, überwand endlich der Glücksstern der Republik. Sie entdecken also dem Q. Fabius Sanga, dessen Patronate sich die Allobroger vornemlich bedienten, die ganze Sache, so weit sie ihnen bekannt worden. Cicero, dem Sanga Nachricht davon ertheilt, befiehlt den Gesannten, daß sie sich recht eifrig für die Verschwörung anstellen, auch mit den Uebrigen sprechen, das Beste verheissen, und dahin streben sollten, so viel möglich, Beweise in die Hände zu bekommen.

Fast um eben diese Zeit entstanden Bewegungen im disseitigen und jenseitigen Gallien, desgleichen im Picenischen Distrikt, in Bruttium und Apulien. Denn diejenige, die Catilina voraus geschickt hatte, betrieben Alles auf einmal aufs unbedachtsamste und wie bethöret. Durch nächtliche Zusammenkünfte, Hin- und Herschleppen von Gewehr und Dolchen, durch ihr Tummeln und Handthieren, hatten sie mehr Furcht, als Gefahr erregt. Und Q. Metellus Celer ließ als Prätor, so bald er aus dem Schlusse des Rahts die Ursache davon erkannt, mehrere unter ihnen mit Banden belegen, was auch im disseitigen Gallien Muräna that, der als Legat in dortiger Provinz befehligte. Aber zu Rom hatte Lentulus nebst den übrigen Häuptern, wie sie ihrer Meynung

nach,

nach, sattsam verstärket waren, beschlossen, daß nach Ankunft des Catilina mit der Armee im Fäsulischen Distrikt, L. Bestia Tribun des Volks in einer öffentlichen Rede über die Handlungen des Cicero Klagen führen, und den Haß des gefährlichen Krieges auf den bestverdientesten Consul wälzen sollte. Auf dis Signal sollte *in* der folgenden Nacht der ganze übrige Haufe der Verschwornen Jeder das ihm angewiesene bewerkstelligen. Und dis war, der Sage nach, so ausgetheilt. Statilius und Gabinius legten unter starker Bedeckung, an 12 gelegenen Orten der Stadt, zugleich Feuer an; worauf denn unter Begünstigung des Lärmens, leichter zum Cicero und den Andern, denen man nach dem Leben stand, zu gelangen wäre. Cethegus besezte die Thüre des Cicero, und

überfiel ihn mit Gewalt, so wie Andere auch Andere. Aber die Söhne aus vornehmen Häusern, worunter die meiste von Adel, entleibten ihre Väter, und dann auf einmal, wenn Alles durch Mord und Brand betäubt wäre, schlug man sich zum Catilina durch. Nach diesen Entschlüssen und Veranstaltungen, beklagte sich Cethegus immer über die Saumseligkeit seiner Mitgenossen; dieselben verschleuderten durch ihr Bedenken und Aufschübe die schönste Gelegenheiten; in solchen gefährlichen Umständen bedürfe es Ausführung und nicht Ueberlegung. Und er allein, wenn ihm nur Wenige beystünden, wollte bey der Schläfrigkeit der Uebrigen einen Angriff aufs Rahthaus thun. Von Natur unbändig, heftig, mit der Faust fertig hielt er die Behendigkeit fürs Wesentlichste.

Un=

Unterdessen kommen die Allobroger auf Geheiß des Cicero mit den übrigen Verschwornen, durch Vermittelung des Sabinius zusammen. Dem Lentulus, Cethegus, Statilius, imgleichen Cassius fordern sie eine eydliche Versicherung unter ihrem Siegel ab, um dieselbe nach Hause an ihre Mitbürger, die sich sonst nicht leicht zu einem so wichtigen Schritt würden bewegen lassen, überbringen zu können. Die Andere stellen sie, ohne Argwohn zu schöpfen, von sich. Cassius aber verspricht, unverweilt dahin zu kommen, und reist kurz vor den Gesannten aus der Stadt weg. Lentulus giebt ihnen einen gewissen T. Volturtius aus Crotona mit, damit die Allobroger, ehe sie die Reise nach Hause fortsezten, zuvor mit dem Catilina, nach ausge-

wechselten Versicherungen, das Bündnis bekräftigen möchten. Er selbst stellt dem Volturtius ein Schreiben an den Catilina zu, davon wir die Abschrift hersezen:

„ Wer ich sey, wirstu von dem, den ich
„ an dich abgeordnet, erfahren. Bedenke
„ ja, in welcher Bedrängnis du steckest,
„ und besinne dich, daß du ein Mann bist:
„ Ueberlege, was deine Umstände erheischen,
„ und sprich Alle, auch die Niedrigste,
„ um Hülfe an."

Ueberdis läßt er ihm mündlich sagen: wie er doch immer, da er vom Rahte zum öffentlichen Feind erkläret worden, die Sklaven zurük weisen könnte? In der Stadt wäre Alles, wie er es befohlen, fertig; er möchte nur nicht zaudern näher anzurücken. Als dis nun so weit ge-

gediehen, und die Nacht angesezt war, darin sie abreisen sollten; stellt Cicero, den die Gesannten von Allem benachrichtiget, an die Prätoren L. Valerius Flaccus und Cn. Pomptinus den Befehl, daß sie in einem Hinterhalt an der Mulvischen Brücke das Gefolge der Allobroger in Verhaft nehmen sollten. Den ganzen Handel, weswegen man sie dahin abschickte, offenbart er ihnen; das Uebrige möchten sie nur bestens ausführen. Diese beyde erfahrne Soldaten stellen ihre Wachen ohne Geräusche aus, und besezen ihrem Auftrage gemäs im verborgenen die Brücke. Wie die Gesannten nebst dem Volturtius an diesen Plaz angekommen, erhebt sich beyderseits zugleich ein Geschrey: Die Gallier, weil sie die Absicht bald einsahen, ergeben sich unverzüglich

an

an die Prätoren: Volturtius wehrt sich anfangs, die Uebrige anfrischend, mit dem Degen wieder die Menge; nachher aber, wie er sich von den Abgesannten verlassen sieht, bittet er erst um sein Leben den Pomptinus, der ihn kannte, hoch und theuer; zulezt voll Besorgnis, und an seinem Leben verzagend, giebt er sich an die Prätoren gefangen, wie in Feindes Gewalt.

Dem Consul wird, so bald dis ausgeführt war, schleunig durch Boten Bericht erstattet. Nun war zugleich Freude und Besorgnis bey ihm ungemein. Einmal sey die Stadt nach Entdeckung der Verschwörung der Gefahr entrissen: so fort aber war er auch verlegen, was mit so ansehnlichen Bürgern, die über

einem so grossen Verbrechen ergriffen worden, ferner zu thun sey. Ihre Bestrafung würde ihm zur Last; ihre Straflosigkeit der Republik zum Verderben gereichen. Endlich, nachdem er mit sich selbst schlüßig geworden, läßt er zu sich rufen den Lentulus, Cethegus, Statilius, Gabinius, imgleichen den Ceparius von Terracina, der sich eben anschikte nach Apulien zur Aufwiegelung der Sklaven abzureisen. Die Andere kommen ohne Verzug; Ceparius hatte kurz zuvor ausser Hause von der geschehenen Anzeige gehöret, und war so gleich aus der Stadt entwichen. Der Consul hält den Lentulus, weil derselbe Prätor war, selbst bey der Hand, und führt ihn so in den Senat; die Uebrige läßt er in den Tempel der Concordia mit einer Wache kommen. Dahin beruft er

den Senat, und vor der zahlreichen Versammlung führt er den Volturtius nebst den Gesannten vor. Der Prätor Flaccus muß den Schrein mit den Briefen, die ihm von den Gesannten ausgeliefert worden, dahin schaffen. Volturtius bringt erst auf die Fragen, die an ihn geschehen über die Reise, über die Briefe, zulezt was er Willens gewesen, und aus welchem Antriebe, tausenderley Erdichtungen vor; verheelt die Verschwörung; hernach, wie ihm gegen angelobte Sicherheit zu sprechen auferlegt wird, entdeckt er Alles so, wie es vorgefallen; er sey vor wenigen Tagen vom Gabinius und Ceparius zum Genossen aufgenommen; wisse nichts mehr, als die Gesannten; habe nur vom Gabinius gehört, daß P. Antronius, Serv. Sulla, L. Varguntejus,

noch

noch viele Andere mehr Theil an der Verschwörung nähmen. Gleiches gestehen die Gallier ein, und überführen den Lentulus wieder sein Läugnen noch ausser den Briefen durch die Reden, die er zu führen pflegen: dreyen Corneliern seye nach den Sibyllinischen Büchern das Königreich zu Rom geweissaget. Cinna und Sulla vor ihm; er sey nun der Dritte, der bestimmt seyn werde, Herr über die Stadt zu seyn. Ausserdem sey dis, seit das Capitolium abgebrannt, eben das 20ste Jahr; von dem die Haruspices öfters aus Zeichen vorherverkündiget, es würde durch Bürgerkriege blutig werden. Dannenhero, als die Briefe verlesen waren, an denen Jeder zuvor sein Petschaft anerkannt hatte, beschließt der Senat, daß nach niedergelegter Magistratur

Len-

Lentulus, imgleichen, die Uebrige in weiter Verhaft sollen gehalten werden. Lentulus also wird dem P. Lentulus Spinther, der damals Aedilis war; Cethegus dem C. Cornificius; Statilius dem C. Cåsar; Gabinius dem M. Crassus; Ceparius (denn derselbe war kurz zuvor von seiner Flucht zurückgeholet worden) dem Cn. Terentius einem Mitgliede des Rahtes, übergeben. Immittelst war die Verschwörung dem Pöbel kund worden: und so sehr derselbe auch sonsten nach Neuerungen gierig, Krieg wünschte; so verabscheuete er doch nunmehro mit geändertem Sinn die Anschläge des Catilina; erhob den Cicero bis an den Himmel; frohlokte und faßte sich nicht vor Freuden, als ob er der Knechtschaft entrissen wäre. Denn, bey Allem andern, was

im Kriege vorfiele, würde er mehr gewinnen, als Schaden leyden: aber die Stadt anstecken, das sey was grausames, was unbändiges, und sein gänzlicher Verderb: denn des Pöbels ganzer Reichtum bestehet in seiner Zehrung aus der Hand und in seiner Leibes-Hülle. Den Tag nachher war ein gewisser Tarquinius vor den Raht geführet worden, den man, wie es hieß, von seiner Strasse nach dem Catilina hin zurückgeholet. Da er von der Verschwörung Anzeige thun zu wollen versprach, wenn ihm dagegen Sicherheit gelobet würde, und darauf der Consul ihm, was er wüßte, auszusagen anbefohlen: so zeigt er ohngefähr eben das dem Senate an, was Volturtius angezeigt; den vorseyenden Brand, die Ermordung der Rechtschaffenen, den feindlichen

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Anmarsch; ausserdem sey er vom Crassus abgeschikt, um dem Catilina anzusagen, die Festsezung des Lentulus und Cethegus und Anderer von den Verschwornen möchte er sich nur nicht erschröken lassen; und eben daher sollte er vielmehr mit der nähern Anrükung an die Stadt eilen, damit er so wol den Muht der Uebrigen wieder erfrischte, als auch daß Jene desto leichter der Gefahr entkämen. Allein, so bald Tarquinius den Crassus namentlich genannt, einen Mann von edler Geburt, ungemeinem Reichtum und ausserordentlicher Macht; erhoben sich Alle ganz laut gegen die Anzeige, als falsch, die eine, in der Meynung, die Sache wäre unglaublich; die Andere, weilen, ob sie es schon für wahr hielten, jedoch bey solchen Zeiten die grosse

Gewalt des Mannes mehr in Ruhe, als in Bewegung zu sezen, rahtsam schien; die Meiste, weil sie ihm Schulden halber verwannt waren. Sie wollten nun die Sache in Umfrage gebracht wissen. Als daher Cicero die Sache zum Votiren bringt; fällt der Schluß eines zahlreichen Senats dahin aus: Die Angabe des Tarquinius scheine falsch, und er seye so lang geschlossen zu verwahren, sey ihm auch nicht weitere Aussage zu gestatten, bevor er nicht angezeiget, auf wessen Anstiften er so was Wichtiges fälschlich angebracht. Es gab damals Einige, die dafür hielten, die Angabe wäre eine Erfindung des Antronius gewesen, damit Crassus, wenn er genannt wäre, desto leichter bey gemeinschaftlicher Gefahr mit seiner Macht die Uebrige dekte. Andere sagten, Tar-

quinius sey vom Cicero dazu angestiftet worden, damit nicht Crassus nach seiner gewohnten Weise durch Uebernahme des Patronats böser Bürger den Staat in Verwirrung sezte. Ich habe es selbst nach der Zeit den Crassus sagen hören, daß ihm jene grosse Beschimpfung vom Cicero angethan worden. Allein, eben damals haben doch Q. Catulus und C. Piso weder durch ihr Ansehen, noch durch Bitten, noch um Geschenke, vom Cicero erhalten können, daß durch die Allobroger, oder durch irgend eines Andern Anzeige, Cäsar fälschlich angegeben würde. Beyde nemlich waren dessen geschworne Feinde; Piso, weil er wegen der ungerechten Bestrafung eines gewissen Mannes jenseits des Po, vom Cäsar gerichtlich aus dem Gesez der Wiedererstattung belan-

langet worden; Catulus, weil sein Haß noch von der Zeit des nachgesuchten Pontificats her loderte; da ihm im hohen Alter, nach Verwaltung der höchsten Magistrats-Würden, Cäsar, der noch nicht die 40 hatte, vorgezogen worden. Die Sache schien dazu ganz bequem zu seyn, immassen Cäsar durch eine besondere Freygebigkeit im Privatleben, und in den Aemtern durch prächtige Ausspendungen sehr grosse Summen schuldig geworden war. Wie sie aber den Consul zu einer so grossen Uebelthat nicht bewegen können; machen sie den Cäsar durch Erdichtungen dessen, was sie von den Allobrogern und dem Volturtius wollen gehöret haben, und was sie Jedem in der Reihe herum vorschwazen, bis zu dem Grade verhaßt, daß einige unter den Rittern, die den Tempel der

Concordia, der Bedeckung halber, mit Dolchen bewafnet umzingelten, dem Cäsar beym Herausgehen aus dem Senat mit den Degenspizen droheten, dazu bewogen entweder durch die Grösse der Gefahr oder aus Wandelbarkeit ihres Sinnes, damit nunmehr ihr Eifer für die Republik desto stärker hervorleuchtete.

Immittelst dis im Senate vorgeht, und den Gesannten der Allobroger, wie auch dem T. Volturtius, nachdem ihre Anzeige für bewährt erklärt worden, Belohnungen zuerkannt werden, breiten sich einige Freygelassene und einige wenige Clienten des Lentulus auf verschiedenen Wegen aus, um die Sklaven und Handwerker aufzuwiegeln, daß sie ihn losmachen sollteu. Theils suchten sie auch die

Ringelführer der Menge auf, die um Geld die Republik in Unruhe zu sezen gewohnt waren. Cethegus aber bat durch abgeschikte Boten seine Sklaven und Freygelassene, lauter ausgesuchte und zu kühnen Unternehmungen angeführte Leute, daß sie in einem Haufen mit Dolchen sich zu ihm durchschlagen sollten. Der Consul stellt so gleich auf die erhaltene Nachricht von diesem Beginnen, nach Erfordernis der Zeit und Umstände Wachen aus, versammlet den Senat, und bringt in Umfrage, was sie beliebten mit den Inhaftierten weiter vorzunehmen? Nun hatte kurz zuvor eine zahlreiche Rahtsversammlung geurtheilt: sie hätten sich an der Republik vergangen. Und es hatte dazumal D. Jun. Silanus, der als designirter Consul zuerst um seine Meynung

befragt worden, dahin gestimmet, daß sowol die Inhaftierte, als auch L. Cassius, P. Furius, P. Umbrenus, Q. Annius, woferne man ihrer habhaft würde, Todesstrafe leyden sollten; und doch eben derselbe hatte sich nachher, durch Cäsars Rede auf andre Gedanken gebracht, erklärt, er wolle zu der Meynung des T. Nero übertreten, welcher die Inhaftierte zwar bewacht, aber die Sache nochmals in Umfrage gebracht wissen wollte. Was den Cäsar betrift; so hat er, wie die Reihe an ihm war, daß ihm der Consul seine Meynung abforderte, nachstehendes geredet:

„Jedem über bedenkliche Sachen beraht„schlagenden gebührt es, von Haß, Freund„schaft, Zorn und Mitleiden sich loß zu

„ma-

„ machen. Nicht leicht sieht der Geist das
„ Wahre vor sich, wenn ihm jene im Wege
„ stehen; und Niemand hat je seinem Eigen-
„ willen und wahren Vortheil zugleich gefröh-
„ net. Strenge deinen Verstand an; er wird
„ was vermögen: Besitzt dich der Eigenwille;
„ so herrscht er; der Verstand vermag nichts.
„ Exempel genug könnte ich anführen von Kö-
„ nigen und Völkern, die, durch Zorn oder
„ Mitleiden bewogen, sich übel berahten ha-
„ ben. Allein, ich will lieber dis beybringen,
„ was unsere Vorfahren, sich selbst zuwieder,
„ der Ordnung und Billigkeit gemäß gethan
„ haben. Im Macedonischen Kriege, den wir
„ mit dem Könige Perses geführet haben,
„ war die ansehnliche und reiche Republik der
„ Rhodier, die sich doch durch Vorschub des

„ Römischen Volkes aufgenommen, treulos auf
„ der Gegenseite. Jedoch, wie nach geendig=
„ tem Kriege die Berahtschlagung wegen der
„ Rhodier vorkam; haben unsere Vorfahren,
„ um nicht von sich sagen zu lassen, der Krieg
„ sey mehr der Bereicherung, als der erlit=
„ tenen Beleydigung wegen unternommen wor=
„ den, es ihnen ungestraft hingehen lassen.
„ Eben so in allen Punischen Händeln, da die
„ Carthaginienser öfters, sowol zur Zeit des
„ Friedens, als des Waffenstillstands manches
„ Nachtheilige ihnen zugefüget; ward doch nie=
„ mals bey Gelegenheit, dergleichen was ge=
„ gen sie unternommen; sondern man suchte
„ mehr das zu thun, was anständig, als was
„ mit Recht gegen sie geschehen könnte. Dar=
„ nach, versammlete Väter! müßt ihr eben

„ auch sehen, damit ihr nicht mehr auf das „ Verbrechen des Lentulus und der Uebrigen, „ als auf eure Würde Bedacht nehmet; und „ ihr nicht mehr für euren Nacheifer, als für „ eures Ruhm besorgt seyet. Denn wenn sich „ eine ihrem Verbrechen angemessene Strafe „ ausfinden lässet; so billige ich die neue Art „ zu verfahren: Woferne aber die Grösse des „ Verbrechens das Nachsinnen eines Jeden „ übersteigt; so bleiben wir, denke ich, bey „ dem, was in den Gesezen verordnet ist. „ Die Meiste vor mir im Votieren haben den „ Unglüksfall der Republik sehr angemessen „ und beredt bejammert; haben uns herge„ zählt, die ganze Wuht des Krieges, und „ das auf die Ueberwundene wartende Schik„ saal: Jungfrauen und Knaben geschändet;

„ Kin-

„Kinder aus den Armen der Eltern weggerissen; Matronen der zügellosen Begierde des Siegers überlassen; Tempel und Häuser ausgeplündert; Mord und Brand; mit Waffen, Leichnamen, Blut und Graus alles angefüllt.

„Allein, bey den unsterblichen Göttern! wozu sollen wol dergleichen Reden? Etwa euch gegen die Verschwörung aufzubringen? Nemlich, wem die so wichtige und schrökliche Sache selbst noch nicht zu Herzen gegangen; den wird wol die Rede entflammen? So ist es nicht: keinem Menschen kömmt sein erlittenes Unrecht gering vor. Viele haben mehr, als billig ist, daraus gemacht. Aber, versammlete Väter!

„nicht

„ nicht Allen steht ein und dasselbe frey.
„ Wenn Leute, die im Dunkeln und im
„ niedrigen Stande leben, sich im Nacheifer
„ vergehen, wissen es nur Wenige. Ihr Ruf
„ und ihr Glük sind sich gleich. Aber wer,
„ mit grosser Macht versehen, an einer erha-
„ benen Stelle lebt; dessen Thaten erfährt
„ Jedermann; und so ist bey der größten
„ Macht die größte Einschränkung. Weder
„ Gunst noch Haß vorwalten zu lassen, am
„ wenigsten sich zu erzürnen, gebührt sich.
„ Was bey Privatleuten Jachzorn genannt
„ wird, das nennet man beym Regimente
„ Uebermuht und Grausamkeit. Ich für mei-
„ nen Theil bin zwar der Meynung, daß
„ keine Marter an die Uebelthat der Schul-
„ digen reiche: Aber die meiste Sterbliche

„ den-

„denken nur an die lezte Augenblicke; und
„bey Missethätern sprechen sie, mit Verges=
„senheit ihres Verbrechens, nur von der
„Strafe, wenn dieselbe etwas strenger gewe=
„sen. Daß D. Silanus, dieser standhafte
„und feste Mann, Alles, was er gesprochen,
„nur aus Eifer für die Republik gesprochen,
„weiß ich gewiß; so wie auch, daß er bey
„einer so wichtigen Sache, weder nach Gunst,
„noch nach Feindschaft sich richte. So ist mir
„die Denkungsart und das anständige Ver=
„fahren des Mannes bekannt. Allein, seine
„Meynung scheint mir, zwar nicht grausam
„zu seyn; denn was kann wol gegen derglei=
„chen Leute grausam heissen? sondern nur von
„der Verfassung unsers Staates abzugehen.
„Denn fürwahr, Silanus, unser ernannter

„Con=

„ Consul! entweder die Furcht, oder die
„ Grösse des Vergehens, hat es über dich
„ vermocht, eine ganz neue Art von Strafe
„ anzugeben. Von der Furcht zu reden dürfte
„ überflüßig seyn, da durch die zeitige Geflis-
„ senheit unsers vortreflichen Consuls, so
„ Viele zur Schuzwehr schon bewafnet sind.
„ Wol aber von der Strafe kan ich das sagen,
„ was die Sache mit sich bringet. Newlich,
„ bey Kummer und Elend sey der Tod keine
„ Marter, sondern der Mühseeligkeiten Feyer-
„ abend; in ihm endige sich alles Ungemach
„ der Sterblichen; und drüber hinaus finde
„ weder Besorgniß noch Freude Statt. Aber,
„ bey den unsterblichen Göttern! warum hastu
„ deinem Urtheil nicht beygefügt, daß man sie
„ erst noch stäupen sollte? Etwa weil das

„ Por-

„ cische Gesez es untersaget? Allein, andere
„ Geseze wollen in Halssachen auch nicht den
„ Bürgern das Leben genommen, sondern die
„ Verbannung ihnen verstattet wissen. Oder,
„ weil die Stäupung härter ist, als die Hin-
„ richtung? Was kann doch zu hart oder zu
„ strenge seyn gegen Leute, die einer solchen
„ That überführet sind? Oder, weil es eine
„ mindere Strafe ist? Wie reimt sichs denn,
„ im Kleinern das Gesez beobachten, und
„ beym Grössern es vernachläßigen? Aber,
„ wer sollte es je unrecht finden, was gegen
„ Staatsverbrecher beschlossen wird? Zeit,
„ Exempel und das Glük, das nach Belieben
„ mit den Nationen schaltet. Jenen wird
„ freylich von Rechtswegen wiederfahren, was
„ ihnen auch begegnet. Nur ihr, versammelte

„ Vä-

„ Väter! überleget wol, was ihr wider An-
„ dere beschliesset. Alle böse Beyspiele haben
„ einen guten Ursprung gehabt. So bald aber
„ die Regierung in unwissende und verkehrte
„ Hände fällt: So wird auch das neue Exem-
„ pel von solchen, wo es sich gut paßte, auf
„ unschickliche und ungereimte Fälle angewannt.
„ Die Lacedämonier verordneten den überwun-
„ denen Athenienſern 30 Personen, die ihr
„ gemeines Wesen verwalten sollten. Diese
„ fiengen erst an, die schlimmste und Jeder-
„ mann verhaßte Bösewichte unverurtheilt hin-
„ zurichten; das Volk, darüber sich zu freuen,
„ und zu sagen: es wäre ihnen Recht gesche-
„ hen. Bald nehmen sie sich aber mehr
„ heraus; richten nach Gefallen Rechtschaffene
„ und Böse hin; und halten alle Uebrige in

„ Furcht und Schröken. Und so wurde die
„ zur Dienstbarkeit unteriochte Stadt für ihre
„ thörichte Freude hart heimgesuchet. Bey
„ unserm Gedenken, als Damasippus, und
„ andere seines Gelichters, die sich durch das
„ Unglük der Republik aufgenommen, auf
„ Sulla's, als Ueberwinders, Befehl erdros-
„ selt wurden: Wer lobte nicht solches Ver-
„ fahren? Solche Bösewichte und Aufrührer,
„ die durch Empörungen den Staat zerrüttet,
„ wären, sagte man, nach Verdienst hinge-
„ richtet. Aber eben dis war der Anfang zu
„ einem grossen Blutbad. Denn so, wie einer
„ zu dem Hause, oder Landgute, zulezt gar
„ zu einem Gefässe oder Kleidungsstücke eines
„ Andern Lust bekam; sah er dahin, daß
„ derselbe auf die Liste der Geächteten gesezt

„ wür-

„ würde. Also wurden die, welche erst über
„ des Damasippus Tod gefrohlocket, kurz
„ darauf selbst dazu fortgeschleppet. Und des
„ Würgens war kein Ende, bevor nicht Sulla
„ seinen ganzen Anhang mit Reichtümern ge-
„ sätiget. Zwar befürchte ich dis nicht vom
„ M. Tullius, noch zu den gegenwärtigen
„ Zeiten: Aber, in einem grossen Staate
„ giebt es viele und mancherley Köpfe. Zu
„ einer andern Zeit, unter einem andern Con-
„ sul, dem auch eine Armee zum Gebote ste-
„ het, kan leicht etwas Falsches für wahr
„ geglaubt werden. Wenn denn diesem Bey-
„ spiele zufolge Kraft eines Rahts-Dekrets
„ der Consul das Schwert aus der Scheide
„ gezogen: Wer wird ihm Ziel, wer Schran-
„ ken sezen? Unsern Vorfahren, versammelte

„ Väter! hat es weder an Klugheit noch an
„ Muht gefehlet; auch waren sie nicht zu
„ eingebildet, auswärtige Einrichtungen, wo-
„ ferne sie nur gut waren, nachzuahmen.
„ Von den Samnitern haben sie Waffen und
„ klein Gewehr, von den Tusciern meisten-
„ theils die Magistrats-Insignien angenommen.
„ Endlich, was nur irgends Bundsgenossen,
„ oder auch Feinde, brauchbares zu haben
„ schienen, führten sie mit grossem Eifer bey
„ sich ein. Sie wollten das Gute lieber nach-
„ ahmen, als beneiden. Doch um eben diese
„ Zeit wurden, weil man sich nach griechi-
„ schen Gebräuchen richtete, Bürger gestäupet,
„ und man erkannte auf die Todesstrafe in
„ Halssachen. Nachdem der Staat mehr zu
„ Kräften gekommen, und die Rotten durch

„ die grosse Anzahl der Bürger sich verstärken
„ konten; fieng man an, Unschuldige zu be-
„ schleichen; und dergleichen Streiche auszuü-
„ ben. Darauf wurde denn das Porcische und
„ andere Geseze gegeben, Kraft deren einem
„ Verurtheilten die Verbannung zugelassen ist.
„ Diesen Punkt, versammelte Väter! halte
„ ich für besonders wichtig, um nicht zu
„ neuen Verordnungen zu schreiten. Fürwahr,
„ es fand sich mehr Kraft und Weisheit bey
„ denen, die aus einem geringen Anfang ein
„ so grosses Reich errichtet, als bey uns,
„ die wir das Wohlhergebrachte kaum zusam-
„ menhalten. Bin ich denn dafür, die
„ Schuldige frey gehen zu lassen, und da-
„ durch die Armee des Catilina zu verstärken?
„ Gar nicht; sondern dis ist meine Meynung.

„ Man ziehe ihr Vermögen ein: sie selbst ver„wahre man geschlossen in solchen Landstädten, „die die bemitteltesten sind; Niemand dürfe „nachher ihre Sache weiter beym Senat in „Umfrage bringen, auch nicht dem Volke vor„tragen: Wer anders verfährt, den sehe der „Raht an, als einen Verbrecher gegen den „Staat und das gemeine Wohl.“

Nachdem Cäsar zu sprechen aufgehört; bezeugten ihm die Eine mit Worten, auf mancherley andere Art die Uebrige ihren Beyfall. M. Porcius Cato aber, wie ihm seine Meynung abgefordert wird, hält folgende Rede: „Ganz anderer Meynung, versammelte Väter! „bin ich, wenn ich die Umstände und unsere „Gefahr beherzige. Jener Vortrag gieng,

„scheint

„ scheint es, auf die Bestrafung derer, die
„ ihrem Vaterlande, ihren Eltern, Allem,
„ was ihnen wehrt und heilig seyn mußte,
„ den Krieg zugedacht hatten: Aber, die Sache
„ selbst heischt es, uns mehr gegen sie sicher
„ zu stellen, als zu berahtschlagen, was wir
„ gegen sie beschliessen wollen. Sintemalen
„ andre Uebelthaten kanst du gerichtlich verfol=
„ gen, wenn sie verübet sind: Wider dis aber,
„ woferne du nicht verhütest, daß es geschehe,
„ suchst du, wenn es geschehen, vergeblich bey
„ Richterstühlen Hülfe. Nach Einnahme der
„ Stadt bleibt den Ueberwundenen nichts
„ weiter übrig. Wohlan, bey den unsterb=
„ lichen Göttern! euch, in deren Augen Häu=
„ ser, Landgüter, Statuen und Gemählde im=
„ mer mehr wehrt gewesen, als der Staat,

„ euch rufe ich auf, woferne ihr das, was
„ euch am Herzen liegt, was auch daran seyn
„ mag, beybehalten; wenn ihr euren Lüsten
„ die Ruhe verschaffen wollt: So werdet ein-
„ mal wach, und nehmet euch des Staates an.
„ Es ist jezt nicht die Rede von Einkünften,
„ auch nicht von Kränkungen der Bundsge-
„ nossen: Freyheit und unser Leben stehet auf
„ dem Spiel. Oefters, versammelte Väter!
„ habe ich vor diesem Orden weitläufig genug
„ gesprochen, öfters über die Schwelgerey und
„ Habsucht unserer Bürger mich beklaget.
„ Und gar Viele sind mir deswegen aufsäzig:
„ Da ich mir selbst und meinem Gelüsten,
„ niemals ein Versehen gut geheissen, verziehe
„ ich auch nicht leicht Anderer ihrem Gelüsten
„ böse Handlungen. Inzwischen, ob ihr schon

„ dis

„ dis nicht achtetet; blieb doch der Staat noch
„ unerschüttert; das grosse Vermögen über-
„ trug die Vernachlässigung. Jezt aber ist die
„ Frage nicht, ob gute oder schlimme Sitten
„ unter uns herrschen; auch nicht, wie aus-
„ gebreitet und wie mächtig die Herrschaft
„ des Römischen Volkes sey: Sondern ob dis
„ Alles, wie es einem auch vorkommen mag,
„ unser, oder mit unsern Personen zugleich
„ in Feindes Gewalt seyn solle. Hier spricht
„ mir noch Jemand von Gelindigkeit und
„ Mitleyden. Das ists, wir haben schon läng-
„ stens die wahre Benennungen der Sachen
„ verlohren. Weil es Freygebigkeit heißt,
„ andrer Leute Güter verschenken; und tapferer
„ Muht, Kühnheit zu bösen Thaten: Eben
„ dadurch ists mit dem Staat aufs Aeusserste

„ gekommen. Mögen sie doch, weil einmal
„ die Sitten so sind, mit andrer Leute Ver-
„ mögen freygebig und mitleydig gegen die
„ Diebe der Schatzkammer seyn: Nur ver-
„ schenken sie nicht auch unser Blut, und
„ richten nicht alle Rechtschaffene zu Grunde
„ durch die Verschonung einiger Bösewichte.
„ Schön und angemessen hat kurz vor mir
„ C. Cäsar vom Leben und vom Tode geredet,
„ Alles, so viel ich urtheile, für Erdichtungen
„ haltend, was von unterirdischen Dingen er-
„ zählet wird; daß nemlich die Böse auf
„ einem ganz andern Wege, wie die Gute,
„ an gräßliche, verödete, finstere und fürch-
„ terliche Orte zu wohnen kommen. Derohal-
„ ben ist er der Meynung, daß ihr Vermögen
„ einzuziehen, ihre Personen in den Landstädten

„ ge-

„gefänglich verwahrt zu halten, damit sie
„nemlich nicht, wenn sie zu Rom wären,
„entweder von den Theilhabern an der Ver-
„schwörung, oder von einem gedungenen
„Haufen, mit Gewalt losgemacht würden.
„Gleich als ob die Lasterhafte und Verruchte
„nur in dieser Stadt und nicht durch ganz
„Italien anzutreffen wären; oder die Ver-
„wegenheit nicht mehr vermöchte an Orten,
„wo man zur Vertheidigung schwächer ist.
„Also ist dieser Vorschlag unzulänglich, wenn
„er von ihnen was besorget: Wäre es aber,
„daß er allein, bey einer so grossen und so
„allgemeinen Besorgnis nichts befürchtete; so
„ist mir so viel mehr daran gelegen, für
„euch und für mich bange zu seyn. Seyd
„daher versichert, daß ihr durch euer Urthel
„über

„über den Lentulus und die Uebrige, es
„zugleich der Armee des Catilina sprechet,
„und allen Verschwornen. Je angelegentlicher
„ihr dis behandeln werdet; desto niederge=
„schlagener wird ihr Muht seyn. Finden sie
„euch aber nur ein wenig matt; so gleich
„werden alle Unbändige bey der Hand seyn.
„Denket nur nicht, daß unsere Vorfahren
„die Republik aus ihrer kleinen Anlage zu
„einer solchen Grösse durch die Waffen er=
„hoben. Wäre dis so; wir hätten sie jezt
„im schönsten Zustande: Immassen wir mit
„Bundsgenossen und Bürgern, auch Waffen
„und Rossen besser, als sie, versehen sind.
„Aber ganz andere Dinge, davon wir nichts
„mehr besizen, waren es, die sie groß ge=
„macht. Emsigkeit daheim, draussen eine

„ge=

„ gerechte Regierung, beym Berahtschlagen
„ ein freyes Gemüht, ungebunden weder
„ durch Vergehungen, noch durch Lüste. Statt
„ dessen herrschet Schwelgerey und Habsucht,
„ im gemeinen Wesen Dürftigkeit, in den
„ Häusern grosses Vermögen; man preiset den
„ Reichtum, und ergiebt sich der Faulheit;
„ zwischen Guten und Bösen ist kein Unter-
„ schied mehr; alle Belohnungen der Tugend
„ hat der Ehrgeiz für sich. Auch ists kein
„ Wunder: wo Jeder besonders nur sich zu
„ rahten sucht; wo ihr euch in den Häusern
„ nur nach den Wollüsten, hier nach Geld,
„ oder Gunst richtet: Das veranlaßt eben,
„ gegen einen verlassenen Staat einen Anfall
„ zu wagen. Bürger von der edelsten Abkunft
„ haben sich verschworen, ihre Vaterstadt in
„ Brand

„Brand zu stecken; zum Krieg rufen sie die
„Nation der Gallier herbey, die dem römi=
„schen Namen so gram ist; der Anführer der
„Feinde sizt uns mit der Armee schon fast auf
„dem Nacken. Ihr, ihr zaudert auch jezt
„noch, und steht an, was ihr mit öffent=
„lichen Feinden, die innerhalb der Ring=
„mauer ergriffen sind, thun sollet. Mitley=
„den haben, denke ich; einige junge Leute
„haben aus Ehrliebe einen Fehltritt gethan;
„auch wol sie bewafnet von euch lassen.
„Fürwahr, diese eure Sanftmuht und Barm=
„herzigkeit wird sich, wenn Jene nur erst die
„Waffen in Händen haben, in Jammer ver=
„kehren. Freylich, die Sache selbst ist höchst
„bedenklich: Aber, euch macht sie nicht bange;
„O allerdings, sondern nur aus Trägheit

„und

„ und Weichlichkeit, indem einer auf den an=
„ dern wartet, zaudert ihr, im Vertrauen
„ nemlich auf die unsterbliche Götter, die so
„ ofte diesen Staat aus den grössesten Gefahren
„ errettet. Durch Gelübde nicht, auch nicht
„ durch weibliches Flehen, verschaft man sich
„ die Hülfe der Götter. Wachen, Geschäftig=
„ seyn, reife Ueberlegung macht alles gut
„ von Statten gehen. Ueberlässest du dich der
„ Träumerey und Faulheit; so flehe nur nicht
„ zu den Göttern; sie sind erzürnet und dir
„ gram. Zu unsrer Vorfahren Zeit ließ
„ Manlius Torquatus seinen Sohn, weil
„ derselbe dem Befehl zuwider, gegen den
„ Feind gefochten, hinrichten; und dieser tref=
„ liche Jüngling büßte mit dem Leben für
„ eine zügellose Tapferkeit. Ihr aber, ihr

„ be=

„ bedenkt euch noch, was gegen grausame
„ Landesverrähter soll beschlossen werden. Nem-
„ lich, der übrige Lebenswandel derselben
„ hält diesem Verbrechen das Gegengewicht.
„ Freylich, schont nur der Würde des Len-
„ tulus, wenn er je Zucht, guten Rufes,
„ Götter und Menschen, irgends einmal ge-
„ schont hat. Uebersehet es der Jugend des
„ Cethegus, wenn er jezt zum andernmal
„ im öffentlichen Kriege wider sein Vaterland
„ begriffen ist. Denn, was soll ich vom
„ Gabinius, Statilius, Ceparius sagen,
„ die, wenn sie je für etwas Achtung ge-
„ hegt hätten, nicht solche Anschläge wi-
„ der den Staat würden gefaßt haben.
„ Schließlich, versammelte Väter! wenn man
„ sich hier noch einen Fehler erlauben könnte;

„ wollte

„ wollte ich es gerne leyden, daß ihr durch
„ die Sache selbst, weil ihr Worte nicht
„ achtet, gewiziget würdet: Allein, wir sind
„ allenthalben verrahten. Catilina steht im
„ Begriffe, mit der Armee hereinzudringen,
„ Andre sind innerhalb unserer Mauren, recht
„ im Herzen der Stadt öffentliche Feinde.
„ Nichts kann heimlich weder berahtschlaget,
„ noch veranstaltet werden. Um desto mehr
„ müssen wir eilen. Derowegen ist dis meine
„ Meynung: Da durch den abscheulichen An-
„ schlag verruchter Bürger die Republik in die
„ größte Gefahr gerahten, dieselbe auch durch
„ die Anzeige des Volturtius und der Allo-
„ brogischen Gesannten überführt und geständ-
„ dig sind, wie sie Mord, Brand und an-
„ dre schändliche und grausame Unthaten gegen

„ Mitbürger und Vaterland im Werk gehabt; „ so sey den Geständigen, als die offenbar das „ Leben verwürket, dem Herkommen gemäs „ die Todesstrafe aufzuerlegen.“

Nachdem sich Cato niedergesezt, preisen alle Consularen, und sonst ein grosser Theil des Senats seine Meynung; erheben seinen rechtschaffenen Sinn bis in Himmel; unter ihnen selbst wirft einer dem Andern mit Schelten Feigheit vor. Cato gilt für einen treflichen und grossen Mann, und der Schluß des Rahts wird, seiner Meynung gemäs, abgefaßt. Inzwischen bin ich bey vielem Lesen, und vielem Erzählen-hören dessen, was das Römische Volk daheim und im Kriege zu Wasser und Land herrliches verrichtet, von ohn-

ohngefähr darauf verfallen, Acht zu geben, was doch zu so grossen Unternehmungen das Meiste beygetragen. Ich wußte, daß sie ofte mit weniger Mannschaft gegen grosse Schaaren von Feinden gefochten; mir war bekannt, daß mit geringen Mitteln gegen sehr reiche Könige Krieg geführet worden; überdis, daß sie öfters die ungestüme Gewalt des Glüks erfahren müssen; daß in der Wohlredenheit die Griechen, im Kriegsruhm die Gallier den Rang vor den Römern behauptet. Und so brachte ich nach vielem Hin = und Hersinnen heraus, daß einiger weniger Bürger vorzügliche Geisteskraft dis Alles bewerkstelliget; und dadurch es geschehen, daß den Reichtümern die Armuht, der Menge die kleine Anzahl überlegen geworden. Als aber nachher Verschwen-

dung und Müßiggang die Stadt verdorben; so übertrug widerum die Republik durch ihre Grösse die Laster ihrer Feldherren und Magistrats-Personen; und, als ob sie veraltert, ist in langen Jahren zu Rom fürwahr Niemand von grosser Geisteskraft zum Vorschein gekommen. Aber bey meinem Gedenken sind zween Männer gewesen von ungemeiner Geisteskraft, obwol verschiedenen Sitten, M. Cato und C. Cäsar, welche mir von der Materie selbst in den Weg gestellet, schweigend vorüberzugehn ich nicht für rahtsam erachtet, so daß ich nicht beyder Karakter und Gemühtsart nach meiner besten Fähigkeit offen darstellte.

Beyde denn waren an Abkunft, Jahren, Beredsamkeit, sich nahe zu gleich; Grösse des

Geistes

Geistes war bey beyden dieselbe; auch der Ruhm, nur anders beym einen wie beym andern. Cäsar galt für groß durch Wohlthaten und edlen Aufwand; durch Unsträflichkeit des Wandels Cato. Jenen verherrlichte Sanftmuht und Mitleyden; diesen hatte sein strenges Wesen ansehnlich gemacht. Cäsar hat durch Geben, Beyspringen, Verzeihen; Cato durch Nichts-Schenken Ruhm erlanget. Bey dem einen fanden die Elende ihre Zuflucht; bey dem andern die Bösewichte ihren Untergang. An Jenem lobte man seine Nachgiebigkeit; an diesem seine Unbeugsamkeit. Schließlich, Cäsar hatte sich vorgenommen zu arbeiten, zu wachen, auf die Angelegenheiten seiner Freunde erpicht, die seinige selbst hintan zu sezen, nichts zu versagen,

 was

was zu verschenken der Mühe wehrt wäre. Für sich wünschte er eine ansehnliche Provinz, eine Armee, einen Krieg mit neuen Feinden, wo seine Geisteskraft glänzen könte. Aber Cato befliß sich auf Bescheidenheit, Anstand, besonders auf Strenge in den Sitten; dem Reichen suchte er es nicht durch Reichtum, dem Rottierer durch Rotten, sondern dem Eifrigen durch Thätigkeit, dem Bescheidenen durch Verschämtheit; dem Schuldlosen durch Bewahrung reiner Hände zuvorzuthun. Seyn wolte er lieber rechtschaffen, als es scheinen. Also, je weniger er nach Ruhm strebte, desto eher erreichte er denselben.

Als nun, wie erwähnt, der Raht des Cato Meynung beygetreten; so befiehlt der

Con=

Consul, den es am besten dünkte, der bevorstehenden Nacht noch zuvorzukommen, damit nicht in der Zwischenzeit was Neues vorgenommen würde, daß die Peinliche Herren, was zur Hinrichtung erforderlich, bereit halten. Er selbst, nachdem die Wachen ausgestellt waren, führt den Lentulus ins Gefängnis; eben dis geschieht den Andern von den Prätoren. Im Gefängnis ist ein Ort, das Tullianum genannt; wenn man linkerhand ein wenig aufwärts gestiegen, etwa noch 12 Fuß unter der Erde. Rings um ist er mit Mauren, und oben mit einem steinernen Gewölbe versehen. Der Ort ist ganz dunkel, voll Gestank, und erwekt Schauer. Wie Lentulus da hinunter gelassen war, haben ihn die, denen es aufgetragen worden, mit einem

Stricke erdrosselt. Also fand dieser Patricier aus dem berühmten Cornelischen Hause, der schon einmal zu Rom Consul gewesen, ein Lebens Ende, das seinen Sitten und Thaten gemäs war. Cethegus, Statilius, Gabinius Ceparius wurden auf gleiche Art hingerichtet.

Immittelst dis zu Rom vorgeht, errichtet Catilina aus der Truppen-Anzahl, die er theils selbst herbey geführet, theils beym Mallius vorgefunden, 2 Legionen, so daß er die Cohorten so stark macht, als es die Zahl der Soldaten erlaubt. Wenn nachher ein Freywilliger oder sonst einer von den Genossen ins Lager kömmt, theilt er sie ebenmäßig aus; und hat in kurzer Zeit seine

Legionen vollzählig, da er anfangs nicht mehr als 2000 Mann gehabt. Aber von dem ganzen Haufen war etwa der vierte Theil recht bewafnet; die Andere hatten, was sie zufällig bekommen, Sparren, Lanzen oder zugespizte Pfähle.

Unterdessen, wie Antonius sich mit der Armee zeiget, marschiert Catilina auf dem Gebürge hin und her, sein Lager bald nach der Stadt zu, bald nach Gallien hin kehrend; den Feinden giebt er keine Gelegenheit zum Schlagen. Er hofte ehister Tagen eine grosse Armee zu haben, wenn die Mitverschworne das Vorhaben zu Rom ausgeführet hätten. Inzwischen weist er, im Vertrauen auf die Macht der ganzen Verschwörung, die Sklaven

zurük, die ihm erst in starker Menge zuliefen; indem er es zugleich seiner Parthey nicht für zuträglich hielt, den Anschein zu haben, als ob er entflohene Sklaven an der Sache der Bürger Theil nehmen liesse. Allein, wie die Botschaft ins Lager kömmt, zu Rom sey die Verschwörung entdekt, Lentulus, Cethegus und die übrige oben Erwähnte am Leben gestraft; da verlaufen sich die Meiste, die von der Raubsucht, oder Lust an Neuerungen, zum Krieg herbey gelokt worden. Die übrige führt Catilina mit starken Märschen übers Gebürge auf Pistorium zu, in der Absicht, durch Nebenwege sich in das disseitige Gallien wegzuschleichen. Allein Q. Metellus Celer hatte im Picenischen Gebiete Posten gefasset aus der Vermuhtung, daß Cati-

lina

lina, wegen des Mangels an Allem, das, was wir so eben erwähnet, im Sinne habe. Dahero, durch Ueberläufer von dessen Marsch benachrichtiget, verläßt er seinen Standort, und sezt sich unten am Fusse des Berges, wo Catilina auf seinem schleunigen Zuge nach Gallien herunter muste. Auch Antonius befand sich nicht weit davon, indem er mit der grossen Armee durch wegsamere Orte denen zur Flucht behenden nachfolgte.

Wie sich aber Catilina zwischen den Bergen und feindlichen Truppen eingeschlossen sieht; zu Rom alles widrig; und keine Hofnung weder zur Flucht, noch zur Verstärkung: So beschließt er, da es ihm als das Beste vorkömmt, daß er bey solchen

Um-

Umständen das Kriegsglück versuche, mit dem Antonius aufs ehiste zu schlagen. Daher vergattert er die Truppen, und hält an sie folgende Rede.

„Mir ist wol bewußt, Kriegsleute! daß „bey Männern die Tapferkeit nicht durch „Worte verstärket, und daß durch die Rede „des Feldherrn aus trägen Truppen keine „arbeitsame, noch aus feigen brave gemacht „werden. Was an tapferm Muhte Jedem „entweder von Natur, oder seinen Sitten „nach beywohnt; das pflegt sich im Kriege zu „zeigen. Wen weder Ruhm noch Gefahren „erwecken, den ermahne nur nicht. Die „Feigheit der Seele ist den Ohren hinderlich. „Unterdessen habe ich euch doch, einer kurzen

„Er-

„ Ermahnung wegen, zusammen berufen; zu„ gleich auch, um euch den Grund meines ge„ faßten Vorsazes zu eröfnen. Ihr wißt „ nemlich, Kriegsleute! was für einen Un„ fall Lentulus durch seine Schläfrigkeit „ und Fahrläßigkeit sich selbst und uns allen „ zugezogen; und wie es mir, während daß „ ich auf Verstärkungen aus Rom harre, un„ möglich geworden, nach Gallien überzukom„ men. Wie aber jezt unsre Sachen stehen, „ wißt ihr alle eben so gut, als ich. Wir „ haben zwo feindliche Armeen gegen uns; „ die eine von Rom; die andere von der „ Seite von Gallien her. Länger hier zu ver„ weilen, wenn wir es auch noch so gerne „ wollten, verbietet uns der Mangel an Le„ bensmitteln und anderm Nohtwendigen.

„ Wo=

„ Wohin wir gehen wollen, müssen wir uns
„ mit dem Degen den Weg öfnen. Seyd
„ also, dazu ermahne ich euch, tapfer und
„ gefaßt, und bedenkt, wenn ihr das Gefecht
„ anfangen werdet, daß ihr Reichtümer,
„ Würde, Ruhm, überdis Freyheit und
„ Vaterland in eurer Rechten traget. Wenn
„ wir überwinden, sind wir allenthalben ge=
„ borgen; Lebensmittel in Menge; Land=
„ städte und Colonien für uns offen: Weichen
„ wir aber aus Feigheit; so ist uns gerade
„ dis Alles zuwider. Kein Ort, kein Freund
„ mag den decken, den seine Waffen nicht
„ gedeckt haben. Ueberdis, Mitsoldaten! liegt
„ es Jenen nicht so nahe, als uns. Wir,
„ wir streiten für Vaterland, für Freyheit,
„ für Leben; Jenen ists was sehr Entbehr=

„ li=

„liches, für das Ansehen einiger Wenigen
„zu fechten. Um desto kühner thut, der
„alten Tapferkeit eingedenk, den Angriff.
„Als Verbannete hättet ihr euer Leben
„auf die schimpflichste Art hinbringen können;
„Einige von euch hätten auch wol, nach
„dem Verluste ihrer Güter, zu Rom auf
„andre harren können. Weil euch aber sol-
„ches schändlich, und für Männer unaus-
„stehlich schien; so habt ihr euch, diese
„Parthey zu ergreifen, entschlossen. Wollt
„ihr euch nun wider heraus wickeln; so
„gehört Kühnheit dazu. Nur der Sieger
„tauscht den Krieg gegen den Frieden um;
„Denn von der Flucht dir Rettung ver-
„sprechen; wenn du die Waffen, womit
„der Körper bedeckt wird, vom Feinde abge-
„wanut

„ wannt hast; dis ist fürwahr Unsinn. Herz=
„ haftigkeit gilt für eine Brustwehr. Wenn
„ ich euch ansehe, Mitsoldaten! und eure
„ Thaten erwäge; so erwächst mir eine grosse
„ Hofnung zum Sieg. Gesinnung, Alter,
„ Tapferkeit, bey euch erwecken mir dieselbe;
„ überdis die Noht, die auch die Feigen
„ beherzt macht. Denn, daß uns die Menge
„ der Feinde nicht umzingeln könne, ver=
„ wehrt der enge Plaz. Feindete aber ja das
„ Glück eure Tapferkeit an; so seht doch zu,
„ daß ihr nicht ungerächet euer Leben ver=
„ liehret, damit ihr nicht vielmehr, gefan=
„ gen wie Schlachtthiere todt geschlagen
„ werdet, als nach Weise der Männer fech=
„ tend, den Feinden einen blutigen und
„ trauervollen Sieg überlasset."

Als

Als er dis gesprochen, und noch ein wenig verzogen, läßt er zum Angriff blasen, und führt die Truppen Gliederweise auf einen ebenen Plaz. Hernach schikt er alle Pferde zurük, damit die Soldaten, bey gleich ausgetheilter Gefahr, desto mehr Muht hätten; und er selbst zu Fusse stellt die Armee nach Befinden des Orts und der Anzahl. Denn, da die Ebene links an den Bergen, und rechts an einem jähen Felsen lag; macht er eine Stirne von acht Cohorten; die Uebrige stellt er ins Hintertreffen enger zusammen. Aus ihnen nimmt er ins Vordertreffen alle Officiers, und auch von den gemeinen Soldaten die am besten Bewafnete. C. Mallius sollte auf dem rechten Flügel; ein

gewisser Fäsulaner auf dem linken Acht geben. Er selbst stellt sich mit den Freygelassenen und Colonisten bey dem Adler, den Marius im Cimbrischen Kriege in seiner Armee sollte gehabt haben.

Von der andern Seite überläßt C. Antonius, der an den Füssen litte, und also dem Treffen nicht beywohnen konte, die Armee seinem Legaten, dem M. Petrejus. Derselbe stellt die alte versuchte Cohorten, die man des Lärmens wegen aufgeboten, in die erste Linie; die übrige aber zur Hülfe in die zwote Linie. Er selbst reitet herum, nennt Jeden bey Namen, ruft, vermahnet, bittet, sie möchten bedenken, wie sie gegen unbe-

waf=

wafnete Strassenräuber für Vaterland, Kinder, Altäre und Wohnungen stritten. Dieser erfahrne Soldat, der länger als 30 Jahre wie Tribunus, oder Präfectus, oder Legatus, oder Prätor bey der Armee mit vielem Ruhme gestanden; kannte die meiste Soldaten persönlich, und was sie braves gethan. Durch die Erzählung dessen feuerte er ihren Muht an. So wie er denn, nochmals Alles in Augenschein genommen, das Zeichen mit der Trommete gegeben; läßt er die Cohorten gemach vorwärts rücken. Eben dis thut die feindliche Armee. Als man sich so nahe gekommen, daß das Treffen von den leichten Truppen konnte angefangen werden; geschieht der Angriff von beyden

 Seiten

Seiten mit gräßlichem Geschrey: Man läßt die Wurfspiesse weg, und führt die Sache mit dem Degen. Die alte Soldaten, der vormaligen Tapferkeit eingedenk, dringen dichte auf; Jene halten Stand, im geringsten nicht zaghaft. Man ficht mit der größten Hize. Immittelst befindt sich Catilina im vordersten Range bey den leichten Truppen; springt den Nohtleydenden bey; bringt frische Mannschaft für die Verwundete her; sorgt für Alles; haut selber auf den Feind ein; und thut die Pflicht eines braven Soldaten und guten Feldherrn zugleich. Wie Petrejus den Catilina gegen ihm Stand halten, und anders, als er vermuhtet, sehr tapfer fechten sieht; führt er die prätorische Cohorte

in die feindliche Mitte hinein; bringt sie in Unordnung, und haut sie einzeln so, wie sie sich wehren, nieder. Hernach greift er die Uebrige in den Seiten links und rechts an. Mallius und der Fäsulaner fallen unter den Vordersten im Gefechte. Wie Catilina seine Truppen gänzlich geschlagen, und sich mit Wenigen übrig siehet; stürzt er sich, seiner Abkunft und vormaligen Würde eingedenk, in den dickesten Haufen der Feinde; und wird dorten fechtend nieder gestossen. Uebrigens konte man erst recht nach geendigter Schlacht absehen, wie groß bey der Armee des Catilina die Kühnheit und Festigkeit: Denn beynahe denselben Plaz, worauf Jeder in der Schlacht lebendig gestanden, bedekte er erblasset mit

dem

dem Leichnam. Wenige aber, welche von der prätorischen Cohorte aus der Mitte heraus gesprenget worden, waren zwar etwas weiter ab, jedoch alle von vorne verwundet, gefallen. Catilina aber ist weit von den Seinigen weg mitten unter den feindlichen Leichnamen gefunden worden; noch etwas Leben in ihm; aber auch noch eben die Unbändigkeit des Geistes, die er lebend gehabt, auf seinem Gesichte abgedrukt. Schließlich, von der ganzen Menge ist weder in der Schlacht, noch auf der Flucht, ein einziger Freygebohrner Bürger zum Gefangenen gemacht worden. Also haben alle ihr und des Feindes Leben gleich viel geachtet. Doch, die Armee des römischen Volkes hatte ihren Sieg auch nicht ohne

Blut

Blut und traurigen Verlust erlanget. Denn die Bravsten waren entweder im Treffen gefallen, oder schwer verwundet heraus gekommen. Und Viele, die aus dem Lager, theils des Besehens, theils des Plünderns halber, hinausgegangen waren, fanden, wenn sie die feindliche Leichname auf den Rücken kehrten, die eine einen Freund, einige einen Gast- oder Bluts-Verwannten: Zum Theil erkannten auch darunter ihre Feinde. Also war verschiedentlich durch die ganze Armee Freude, Trauren, Wehklagen und Frohlocken.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sallustius Crispus, Gaius, / Abbt, Thomas, / Hänsch, G. F.

Von der Zusammenrottung des Catilina

Stadthagen 1767

A.lat.b. 1630
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246337-7
VD18 14541637